Jahresbericht 2018

LAGAYA

Verein zur Hilfe
suchtmittelabhängiger
Frauen e.V.

Inhalt

1 Vorwort
2 Jahresrückblick 2018
4 Unsere Angebote

Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA
6 Statistik 2018
9 Weltfrauentag
10 »Frauen mit komplexen Problemlagen brauchen einen unkomplexen Zugang zur Hilfe«
12 »Mit Meditation und Achtsamkeit bin ich beim Stattfinden, da, jetzt, wo ich bin.«
14 FrauenWerkstatt
16 Vernissage »AfterWorkArt«
17 Vortrag: »Frauen mit Glücksspielproblemen«
18 Nachgefragt
19 Cross Culture Praktikum bei LAGAYA

20 Unsere Gruppenangebote 2019

23 Onlineberatung fe-mail.de – Statistik 2018

Mädchen.Sucht.Auswege
Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen
24 Statistik 2018
26 MIA_Medien_ich_und_Andere(s) – Ein Projekt zur Mediennutzung
27 Nachgefragt
28 Workshops und Trainings zur Suchtprävention

Betreutes Wohnen
30 Statistik 2018
31 Nachgefragt
32 Das Prostituiertenschutgesetz
34 Chronik Betreutes Wohnen
36 25 Jahre MARA
37 Rückblick auf die Filmdrehwoche

LAGAYA e.V.
38 Mitarbeiterinnen
40 LAGAYA on tour / Betriebsausflug
41 Danke!

Redaktion: Stephanie Biesinger / Maleen Mack / Anja Schubert
Grafische Gestaltung: Christina Voigt / www.christinavoigt.com
Druck: Druckhaus STIL, Stuttgart
Spendenkonto: IBAN: DE95 6005 0101 0001 1904 76, BIC: SOLADEST600, BW Bank Stuttgart
Stuttgart, 2019, LAGAYA – Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.

Vorwort

von
RUTH SCHIRMEISTER
Vorstand

» Das Leben spielt sich heute ab, und heute muss man auskosten, nützen und genießen – nicht morgen oder übermorgen. « (Hannelore Frank)

Liebe Freund*innen, Förder*innen und Mitarbeiterinnen von LAGAYA,

mit Freuden beginne ich dieses Vorwort zum neuen Jahresbericht, der ein bewegendes und erfolgreiches Jahr beschließt. Bewegend unter anderem auch, weil wir das 25-jährige Jubiläum von MARA – Betreutes Wohnen feiern und gemeinsam mit zahlreichen Gästen auf viele Jahre engagierte Arbeit für drogenabhängige und substituierte Frauen zurückblicken durften. Diesen Moment haben wir ganz im Sinne von Hannelore Frank bewusst ausgekostet.

»Bewusst im Hier und Jetzt leben« - hat nicht schon fast Jede und Jeder über diese Redewendung und deren Bedeutung für das eigene Leben nachgedacht?
Auch die Mitarbeiterinnen von LAGAYA reflektieren beständig das »Heute« hinsichtlich der sich stetig verändernden gesellschaftlichen Situation, nehmen dadurch neue Bedarfe wahr, entwickeln Konzepte und setzen diese in neue Projekte und Angebote um.

Durch diese kontinuierliche Aktualisierung der Angebote ist es uns möglich, Mädchen und Frauen in ihrem derzeitigen Bedarf zu begleiten, zu bestärken und zu fördern. Also im Heute – nicht Morgen oder Übermorgen.
Unsere Klientinnen danken es uns mit ihrer Offenheit und ihrem Vertrauen uns gegenüber, dies möchte ich aber gleichermaßen wieder an sie zurückgeben.

Mein Dank und meine Anerkennung gilt zudem allen Institutionen und Privatpersonen, die mit ihrer Unterstützung und mit Spenden so Vieles möglich machen sowie natürlich allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen von LAGAYA für ihre gute Arbeit »im Hier und Jetzt«.

Herzliche Grüße im Namen des Vorstandes,
Ruth Schirmeister

Jahresrückblick 2018

von
STEPHANIE BIESINGER
Geschäftsführerin

Das Jahr 2018 begann für uns mit zwei neuen Aufträgen überaus erfreulich: Durch Entscheidungen des Gemeinderates der Stadt Stuttgart, im Rahmen der Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt 2018/2019, bekamen wir in zwei Bereichen zusätzliche Stellenanteile, womit neue Aufgaben verbunden waren. Zum einen erhielten wir in der Frauen-Sucht-Beratungsstelle einen Stellenanteil von 0,5 für die Umsetzung niedrigschwelliger Suchtberatung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitserkrankte (CmbA) in der Zentralen Frauenberatung der Wohnungsnotfallhilfe Stuttgart. Zum anderen bekamen wir für Mädchen.Sucht.Auswege eine weitere halbe Stelle für die Weiterführung von School.Life.Balance (Suchtprävention durch Stressprävention) sowie zur Ausweitung der Präventions- und Beratungsarbeit innerhalb des Teams.
Die Erhöhungen der jeweiligen Personalkapazität in den beiden Abteilungen haben uns sehr gefreut und bedeuteten zu Jahresbeginn eine große, aber überaus positive Herausforderung für die Umsetzung der damit entstandenen Aufgaben.

Ebenfalls kam es zu Beginn des Jahres zum Wechsel der Geschäftsführung. Im Februar wurde die lang vorbereitete Übergabe an mich vollzogen und die vorige Geschäftsführerin, Ulrike Ohnmeiß, wurde aus dem Amt verabschiedet. Dieser gelungene Wechsel wurde von allen Kolleginnen unterstützt – an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank dafür!

Generell gab es in allen 3 Arbeitsbereichen einen hohen Personalwechsel und damit intern viele Umbrüche. Die Teams waren mit personellen Veränderungen konfrontiert und hatten die Aufgabe, dies gut zu bewältigen. Somit zogen sich die Themen Stellenausschreibungen, Vorstellungsgespräche und Neueinstellungen wie ein roter Faden durch das Jahr 2018.
Erfreulicherweise konnten wir in allen Bereichen neue, tolle Kolleginnen gewinnen. Es galt nun, diese gut einzuarbeiten und zu integrieren.
Zu diesem Gelingen hat jede Mitarbeiterin von LAGAYA beigetragen, dafür auch hier ein Dankeschön!

In der Frauen-Sucht-Beratungsstelle beschäftigte uns im vergangenen Jahr die neue halbe Stelle vor Ort in der Zentralen Frauenberatung (Fachberatung der Wohnungsnotfallhilfe) für chronisch mehrfach beeinträchtige Abhängigkeitserkrankte - CmbA. Dieses neue Angebot musste komplett neu aufgebaut werden. Durch einen internen Wechsel von einer Kollegin aus dem Betreuten Wohnen konnten wir die Stelle zeitnah besetzten und das Angebot offerieren. Da uns hierbei noch keine Vorerfahrungen zugrunde lagen, war der Aufbau des Angebots ein sehr offener und spannender Prozess. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 10.

Bei unseren Angeboten wie z.B. der Betreuung im eigenen Wohnraum über die Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII und der stundenweisen Arbeit in der Frauen-Werkstatt ging es 2018 darum, diese weiter auszubauen und weiterzuentwickeln.
Zugleich ging es im Arbeitsalltag darum, das Kerngeschäft der Beratungsstellenarbeit, die engagierte Weiterführung der Einzelberatung und der Gruppenangebote für Frauen und Mädchen, stetig aufrecht zu erhalten und den Gegebenheiten anzupassen.

Erstmalig konnten wir einen MBSR-Kurs (Achtsamkeitstraining) für unsere Klientinnen anbieten. Dieser wurde sehr gut angenommen, vermutlich auch deswegen, da dies für unsere Klientinnen eine ganz neue Herangehensweise und Unterstützung in Bezug auf ihre Themen war. So kam noch im gleichen Jahr ein zweiter Kurs zustande.

Unsere mittlerweile zur Tradition gewordene »AfterWorkArt-Vernissage« konnte auch im Sommer 2018 wieder stattfinden. Viele unterschiedliche Künstlerinnen stellten hierbei ihre Werke aus. Diese Aktion dient zudem als Benefiz-Veranstaltung für uns und dafür danken wir den Künstlerinnen recht herzlich. Zu Beginn hatten wir dieses Mal eine tolle Harfenspielerin, die uns mit einigen Stücken auf die Vernissage einstimmte. Lesen Sie mehr auf Seite 16.

Bei Mädchen.Sucht.Auswege beschäftigte uns im vergangen Jahr ebenfalls die Implementierung der neuen halben Stelle, wodurch sich das Auswege-Team um eine Kollegin vergrößerte. Das freute uns sehr, da die Kolleginnen sich vor Anfragen kaum retten konnten.
Somit hieß es dann: Durchstarten, eine neue Kollegin finden und die Angebote weiter ausbauen.
Inhaltlich beschäftigte uns auch weiterhin das Thema Medienkonsum/Mediennutzung und ebenfalls die veränderten Bedarfe und Themen der Mädchen und jungen Frauen.

Das Projekt MIA_Medien_Ich_und_Andere(s) ging weiter. Wir haben bei der Eduard Pfeifer Stiftung eine Verlängerung für MIA erhalten. Das Projekt war gut gebucht und es gab viele Anfragen. Lesen Sie mehr zu Mädchen.Sucht.Auswege ab Seite 24.

Das Suchthilfesystem Stuttgart und somit auch die Frauen-Sucht-Beratungsstelle und Mädchen.Sucht.Auswege wird seit Sommer 2018 extern evaluiert. FOGS, ein Institut aus Köln, evaluiert seit 2018 die gesamte Stuttgarter Suchthilfelandschaft. Dies war ein Auftrag des Gemeinderats des letzten Doppelhaushalts 2018/2019. Hierbei lautete die Fragestellung: »Gibt es in Stuttgart unversorgte Zielgruppen und wenn ja, welche?!«
Die Evaluation war ein Thema im vergangen Jahr, aber auch noch in 2019.

Im Betreuten Wohnen beschäftigte uns im vergangenen Jahr die Wohnungssituation in Stuttgart. Für unsere Klientinnen ist es sehr schwer, bezahlbaren Wohnraum zu finden.
Ein Lichtblick, über den wir sehr dankbar sind, ist die Kooperation der freien Träger der Wohnungsnotfallhilfe mit der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH (SWSG). So haben wir immer wieder die Chance, Frauen in eigenen Wohnraum zu vermitteln.
Auch in 2018 wurde deutlich, das viele der Frauen, die zu uns kommen, schon sehr krank bzw. chronifiziert und viele mit Doppeldiagnosen (Sucht und psychische Erkrankungen) belastet sind.

In allen drei Wohnangeboten (MARA, WILMA, KAIRA) ist der Arbeitsalltag turbulent und für die Mitarbeiterinnen zuweilen schwer planbar. Aus- und Einzüge, Krisen und andere Herausforderungen prägen mitunter den Arbeitsalltag.
Durch die steigende Nachfrage und die Erweiterung um das Angebot KAIRA ist das Team des Betreuten Wohnens gewachsen.

2018 war für die Mitarbeiterinnen und Klientinnen des Betreuten Wohnens auch ein aufregendes Jahr: MARA – Betreutes Wohnen für drogenabhängige und substituierte Frauen feierte 25-jähriges Bestehen. Wir planten während des Jahres unser Jubiläum und anlässlich dessen begannen wir im Juli mit den Dreharbeiten für unseren LAGAYA-Film. Das Betreute Wohnen wurde dadurch zum Drehort. Die Mitarbeiterinnen, die Klientinnen und deren WG´s standen eine Woche lang im Fokus.
Am 08.11.18 war es dann soweit: Wir feierten ein wunderschönes Jubiläum im Merlin mit interessanten Beiträgen, inklusive Filmpremiere. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 36.
Wichtig: Die Dreharbeiten gehen in 2019 weiter, Sie können also auf eine Fortsetzung gespannt sein!

Bella, unser Verbundprojekt mit der Caritas und der Werkstatt PARITÄT über den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) war bis Ende des Jahres bewilligt. Wir als Verbundprojekt entschieden uns, für bella einen weiteren Förderantrag über EHAP in 2018 zu stellen.
Sowohl über bella als auch über unsere Zielgruppe WILMA im Betreuten Wohnen kamen wir mit dem Prostituiertenschutzgesetz in Berührung. Dieses greift seit Juli 2018. Lesen sie mehr darüber auf Seite 32.

Intern beschäftigte uns die neue Datenschutzgrundverordnung, die zum 27.05.18 in Kraft trat. Zwei Kolleginnen besuchten zu dem Thema Fortbildungen und brachten die Neuerungen in den Träger ein; die Datenschutzbeauftrage unterwies die anderen Kolleginnen. Im Zuge dessen passten wir unsere externen Plattformen wie die Homepage und Facebook den neuen Verordnungen an.

Unsere interne Fortbildung war die Schulung von Ersthelferinnen. Alle Kolleginnen wünschten sich eine Unterweisung zu diesem Thema, da wir alle in unserem Arbeitsalltag in eine Situation kommen können, in der lebensrettende Maßnahmen angewandt werden müssen. Da unser Gruppenraum bei über 20 Frauen aus allen Nähten geplatzt wäre, schulten uns die Malteser jeweils einen halben Tag in 2 Gruppen.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie voll gepackt so ein Jahr sein kann. Dennoch freut es mich, was wir in diesem einen Jahr alles geleistet und auf die Beine gestellt haben. Dies geht aber nicht ohne Ihre und Eure Unterstützung, Begleitung und Ermutigung.

Auch war es ein Jahr voller Feierlichkeiten und Abschieden - und das ebenfalls mit Ihnen und Euch an unserer Seite. Dafür danke ich sehr herzlich, auch im Namen von allen LAGAYAs und allen Mädchen und Frauen, die bei uns Hilfe, Rat und neue Perspektiven finden.

Wir freuen uns auf ein weiteres gemeinsames Jahr mit Ihnen und Euch an unserer Seite!

Ihre Stephanie Biesinger
Geschäftsführerin

Unsere Angebote

FRAUEN-SUCHT-BERATUNGSSTELLE LAGAYA

Die Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA ist eine psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Frauen und Mädchen, die ein Problem mit Sucht oder Suchtmitteln haben oder hatten. Auch weibliche Angehörige und Bezugspersonen sowie Partner*innen unserer Klientinnen finden bei uns Hilfe und Unterstützung.

Unsere Angebote

- Offene Sprechzeit (Erstberatung): Jeden Dienstag um 17 Uhr, keine Voranmeldung nötig
- Einzelberatung zu allen Abhängigkeitsformen:
  - *Legale Drogen (wie Alkohol und Medikamente)*
  - *Illegale Drogen (wie Cannabis, Kokain, Heroin/Substitution und Amphetamine)*
  - *Neue psychoaktive Substanzen (NPS) und andere Partydrogen*
  - *Essstörungen (wie Magersucht, Bulimie und Binge-Eating)*
  - *Nicht-stoffgebundene Süchte (wie Kaufsucht und problematischer Medienkonsum)*
- Muttersprachliche bzw. kultursensible Beratung (Beratung auf Russisch, Bulgarisch, Englisch und Französisch möglich)
- Online-Beratung www.fe-mail.de (E-Mail-Beratung und Gruppenchats)
- Psychosoziale Beratung, Betreuung und Behandlung für Substituierte
- Aufsuchende Betreuung nach § 53 SGB XII
- Therapeutische Begleitung
- Ambulante Suchtrehabilitation (anerkannt durch die DRV Baden-Württemberg)
- Nachsorge
- Therapeutische Gruppen, Offene Angebote sowie Selbsthilfegruppen (s. S. 20)
- Vermittlung in Entgiftung, teil-/stationäre sowie ambulante Therapieeinrichtungen
- Niedrigschwellige arbeitsähnliche Tätigkeiten
- Kunsttherapie bzw. Kreativangebote (Einzeln wie auch in der Gruppe)
- Präventionsangebote (auf Nachfrage)
- Vorträge, Fachberatungen und Fortbildungen

MÄDCHEN.SUCHT.AUSWEGE - Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen

Mädchen.Sucht.Auswege ist eine (mobile) Beratungs- und Präventionsfachstelle für Mädchen und junge Frauen im Alter von 10 bis 21 Jahren. Das Beratungsangebot richtet sich an Mädchen und junge Frauen, die bereits erste Erfahrungen mit Alkohol, Drogen und/oder Essstörungen gemacht haben oder Fragen dazu haben, sowie deren Angehörige. Einen weiteren Baustein unserer Arbeit bilden themenspezifische Workshops, Trainings und Projekte im Bereich der (Sucht-) Prävention.

Unsere Angebote

- Beratung (Betroffene, Angehörige)
- Fachberatung für Multiplikator*innen, Lehrer*innen und Fachkolleg*innen
- Aufsuchende Beratung (Schule, Jugendhilfeeinrichtungen, Peergroup, etc.).
- Online-Beratung www.fe-mail.de (E-Mail-Beratung und Gruppenchats)
- Suchtpräventionsveranstaltungen (Workshops, Trainings)
- Beiträge für Fachveranstaltungen und Fortbildungen
- Themen sind u.a.:
  - *Fragen zu legalen und illegalen Substanzen, abhängigem Verhalten sowie problematischen Verhaltensweisen*
  - *Stoffgebundene Süchte und Verhaltenssüchte wie Essstörungen*
  - *(Weibliche) Identität, Rollenreflektion*
  - *Medienkonsum/Selbstdarstellung in den Medien*
  - *Erweiterung eigener (Alltags-) Bewältigungsstrategien*

Kontakt Beratungsstelle
Katharinenstr. 22
70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: beratungsstelle@lagaya.de
www.lagaya.de

Kontakt Mädchen.Sucht.Auswege
Katharinenstr. 22
70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: maedchen.auswege@lagaya.de
www.lagaya.de

Telefonzeiten:
Dienstag und Donnerstag 10:30 – 12:30 und 15:00 – 17:00 Uhr
Mittwoch 10:30 – 12:30 und 15:00 – 18:00 Uhr
Freitag 10:30 – 12:30 Uhr

BETREUTES WOHNEN

Unsere Angebote MARA, WILMA und KAIRA richten sich an volljährige, von Wohnungslosigkeit bedrohte oder betroffene Frauen in besonderen Lebenslagen, die einen Betreuungsbedarf nach § 67 SGB XII haben:

MARA
Betreuung in unterschiedlich großen Wohngemeinschaften für akut drogenabhängige oder substituierte Frauen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind.

WILMA
Betreuung in einer Wohngemeinschaft für Frauen, die bereits den Ausstieg aus der Prostitution hinter sich haben oder die eine Wohnung zum Ausstieg benötigen.

KAIRA
Betreuung in einer Wohngemeinschaft für Frauen mit Essstörungen, die eine eigene Grundversorgung im eigenen Wohnraum nicht leisten können und eine Alltagsbegleitung benötigen.

Unsere Angebote

- Regelmäßige aufsuchende Kontakte, Einzel – und Gruppengespräche
- Beratung im Umgang mit der Sucht/Prostitution und bei rechtlichen, sozialen und gesundheitlichen Problemen
- Unterstützung im Kontakt mit Ämtern, Behörden, Ärzt*innen, Polizei, Justiz sowie bei Bedarf Begleitung dorthin
- Stabilisierung & Krisenintervention
- Schuldenregulierung
- Vermittlung in weiterführende Angebote
- Freizeitangebote
- Beachtung von kulturellen Unterschieden, Verhaltensweisen und Umgangsformen, auch im nachbarschaftlichen Kontext
- Teilhabemöglichkeiten im öffentlichen Leben sehen und wahrnehmen
- Unterbringung in möblierten Einzelzimmern bzw. Einzelwohnungen
- Alle Angebote des Betreuten Wohnens können auch im eigenen Wohnraum erfolgen (Individual)

Kontakt MARA & WILMA
Esslingerstraße 14, 70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 230 633 70
Fax: 0711 – 230 633 71
E-Mail: mara@lagaya.de / wilma@lagaya.de
www.lagaya.de

Kontakt KAIRA
Katharinenstraße 22, 70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: kaira@lagaya.de
www.lagaya.de

Statistik 2018
Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA

Im Jahr 2018 wurden 403 Klientinnen (Vorjahr 387) durch die Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA beraten / betreut. Dazu kamen weitere 74 Klientinnen, welche die Onlineberatung fe-mail.de (gemeinsames Angebot der Beratungsstelle und Mädchen.Sucht.Auswege) in Anspruch nahmen.
Es fanden 2.189 Einzelkontakte (Vorjahr 2.383) und 407 Gruppenkontakte (Vorjahr 363) statt. Davon kamen 96 Klientinnen einmal zum Gespräch. Im Rahmen der Stundenweise Arbeit (StAr) fanden 533 Kontakte (Vorjahr 217) statt. Außerhalb der Stundenweisen Arbeit (StAr) verzeichneten wir 46 Kontakte (Vorjahr 66) in der FrauenWerkstatt. Durch den Bereich Suchthilfe des LAGAYA e.V. wurden im Rahmen der aufsuchenden Arbeit insgesamt 27 Personen (Vorjahr 26) im Olgäle beraten.

ANGEBOTE DER FRAUEN-SUCHT-BERATUNGSSTELLE

Erstkontakt und Information
Klientinnen können jeden Dienstag um 17 Uhr ohne Termin zu unserer 'Offenen Sprechzeit' kommen oder Montag bis Freitag nach Terminvereinbarung. Für berufstätige Frauen bieten wir gerne Abendtermine an. Ebenso finden auch die meisten Gruppenangebote am frühen Abend statt.

von REGINE LEHNIG
Dipl.- Sozialarbeiterin

Erstkontakt, Information und Terminvereinbarung erfolgen über unsere Telefonzeiten. Ausführliche Angaben hierzu sind sowohl auf unserer Homepage www.lagaya.de als auch auf unserem Flyer zu finden. Die Telefonzeiten werden ergänzend auch durch eine Bandansage bekannt gegeben.

Beratungsgespräche und Gruppen
Die Klientinnen der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA wurden 2018 in der Regel in Einzelgesprächen betreut.
Ergänzend zu den Einzelgesprächen standen unseren Klientinnen folgende Gruppenangebote zur Verfügung:

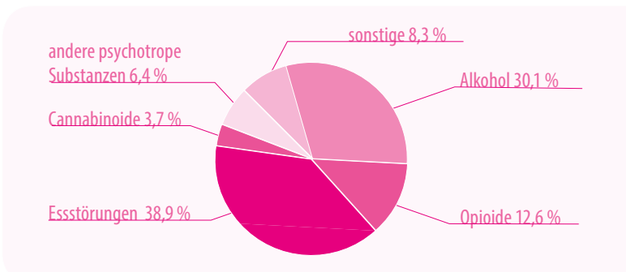
- Therapiegruppe für Frauen mit Essstörungen
- Therapiegruppe für Frauen mit einer Körperschemastörung
- »Sicherheit finden« – Ein strukturiertes Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Trauma-Erfahrungen
- MBSR Achtsamkeitstraining – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen
- Selbsthilfegruppe für Frauen mit einer Alkoholproblematik
- Selbsthilfegruppe für Frauen mit Essstörungen
- Luna-Yoga
- Grundlagen der Selbstverteidigung
- Kunst am Abend
- FrauenWerkstatt

Nähere Informationen zu den Gruppen finden sie ab Seite 20.

Die nachfolgend dargestellten Daten beziehen sich auf die Patfak-Datenauswertung »Alle Betreuungen 2018 mit Einmalkontakten« gemäß dem neuen Kerndatensatz KDS 3.0 (nachfolgend KDS), der seit 01.01.2017 genutzt wird.

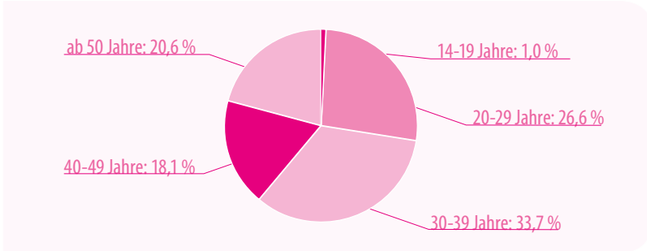
Hauptdiagnosen
Nachfolgende Tabelle stellt die prozentuale Verteilung der Hauptdiagnosen (nachfolgend HD) bei Klientinnen mit eigener Symptomatik dar, die im Berichtsjahr anwesend waren.
Im Berichtsjahr lag der Anteil der Klientinnen mit der HD Essstörung bei 38,9% (Vorjahr 37,5%). Der Anteil der Frauen mit der HD Alkoholabhängigkeit lag bei 30,1% (Vorjahr 29,7%) und bei der Abhängigkeit von Opioiden lag der Anteil an Klientinnen wie letztes Jahr bei 12,6%.
Der Anteil an Klientinnen mit einer Abhängigkeit von Cannabinoiden lag bei 3,7% (Vorjahr 5,2%). Frauen mit einer Abhängigkeit von anderen psychotropen Substanzen, insbesondere mit einem polyvalenten Konsummuster, waren im Berichtsjahr zu 6,4% (Vorjahr 5,9%) vertreten. Darüber hinaus gab es im Berichtsjahr 8,3% (Vorjahr 9,1%) Klientinnen mit »sonstiger Diagnose« (pathologisches Spielen, Mediensucht, Sedativa, Kokain, Stimulanzien, Tabak).

Im Berichtsjahr wurden neben der Hauptdiagnose weitere Suchtdiagnosen genannt. Bei Klientinnen mit der Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit waren die meist genannten Zusatzdiagnosen Essstörungen, cannabinoide Abhängigkeit und/ oder exzessive Mediennutzung. Wenn die Hauptdiagnose nicht Alkohol ist, wird am häufigsten Alkohol als zusätzliches Problemfeld benannt, dicht gefolgt von der cannabinoiden Abhängigkeit (wenn nicht HD cannabinoide Abhängigkeit) und Essstörungen (wenn nicht HD Essstörungen).

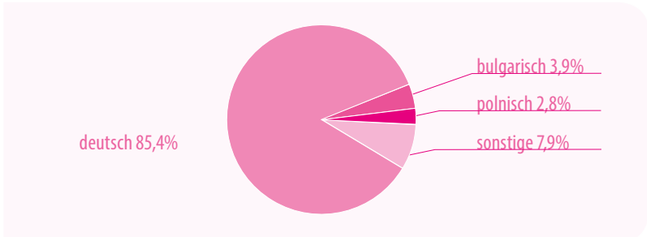


Die Anzahl der betreuten Angehörigen ist mit 5,7% identisch zum Vorjahr.

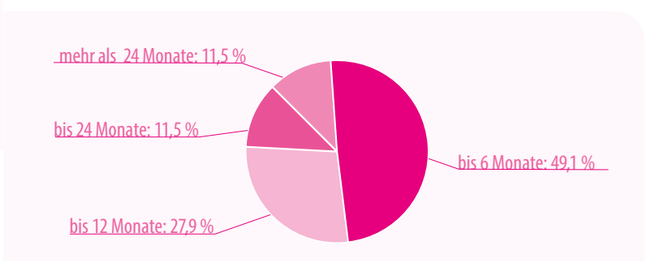
Alter bei Betreuungsbeginn
In der Altersgruppe der über 50-Jährigen verzeichneten wir im Berichtsjahr einen deutlicheren Anstieg von 15,7% auf 20,6%.
Unsere Annahme für den Anstieg der Gruppe der über 50-Jährigen ist zum einen der demographische Wandel an sich und zum anderen eine damit einhergehende Veränderung des Hilfesuchverhaltens. Die heute über 50- jährigen Frauen sind eher bereit, eine Beratungsstelle aufzusuchen, als dies vermutlich Frauen im gleichen Alter vor einigen Jahrzehnten taten.
Der dritte Faktor insbesondere bei den illegalen Drogenkonsumentinnen ist deren höhere Lebenserwartung aufgrund der besseren medizinischen Versorgung (Substitution).
Die weitere Altersverteilung unterliegt keinen signifikanten Veränderungen.



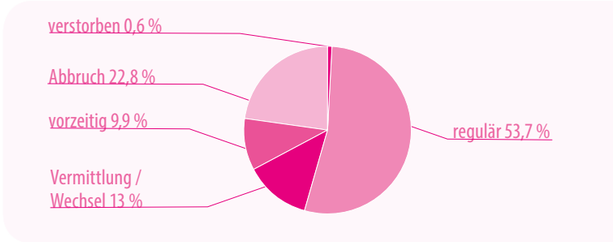
Staatsangehörigkeit
In der Auswertung des neuen KDS werden die 10 häufigsten Nationalitäten angegeben. Dies waren bei uns – neben dem Anteil von 85,4% (Vorjahr 78,4%) Klientinnen mit deutscher, 3,9% bulgarischer und 2,8% polnischer Staatsbürgerschaft – noch 7,9% Frauen mit Staatsangehörigkeiten aus folgenden Ländern: Italien, Türkei, Österreich, England, Ungarn, und Thailand.



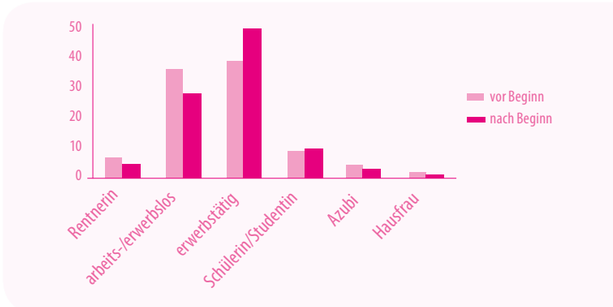
Betreuungsdauer
Der Großteil unserer Klientinnen wurde bis zu 6 Monate von uns beraten / betreut. Klientinnen mit einer längeren Verweildauer mit bis zu 2 Jahren waren überwiegend Frauen, die sich in Substitution befinden oder Klientinnen mit einer Essstörung.



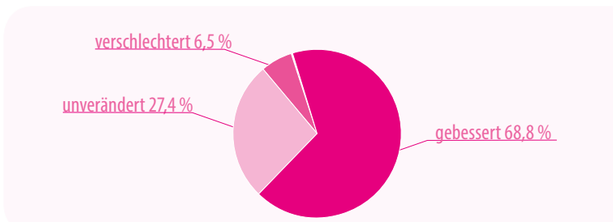
Art der Beendigung
Die Betreuung / Beratung beendeten im Berichtsjahr regulär 53,7% der Klientinnen (Vorjahr 58,3%). Zu unserem Bedauern brachen im Berichtsjahr 22,8% der Klientinnen (Vorjahr 16%) die Beratung / Betreuung ab, obwohl wir weiterhin Behandlungsbedarf gesehen haben. Die Beendigung durch einen Wechsel, was in der Regel die Vermittlung in eine andere Therapieform – meist in eine stationäre Therapie – bedeutet, lag dieses Jahr bei 13% (Vorjahr 14,6%).
Vorzeitig wurden 9,9% der Beratungen beendet: Gründe hierfür waren unter anderem der Umzug in eine andere Stadt oder eine schwere körperliche Erkrankung, weswegen eine weitere Beratung / Betreuung in der Beratungsstelle nicht mehr möglich war.



Erwerbstätigkeit
Im Berichtsjahr waren 36,1% der Klientinnen nicht erwerbstätig (Vorjahr 31,8%). Von den Beenderinnen waren im Jahr 2018 49,3% erwerbstätig (Vorjahr 51,1%).
Bei näherer Betrachtung ist ersichtlich, dass der Anteil der Rentnerinnen bei Betreuungsende sank: Ein Teil unserer Klientinnen bezieht nur über einen gewissen Zeitraum Rente wegen Erwerbsunfähigkeit, die dann nach erfolgreicher Behandlung nicht mehr bestand. Die Klientinnen waren wieder arbeitsfähig.



Problematik Suchtmittel/Substanzkonsum/Suchtverhalten bei Betreuungsende
Nachfolgendes Schaubild zeigt die Einschätzung am Tag nach Betreuungsende bezüglich der Veränderung des Problembereiches Suchtmittel / Substanzkonsum / Suchtverhalten:
Bei 68,8% (Vorjahr 68,1%) der Klientinnen hat sich diese Problematik gebessert, bei 24,7% (Vorjahr 28,4%) nicht verändert und bei 6,5% (Vorjahr 3,5%) verschlechtert, was insbesondere Frauen mit einer cannabinoiden Abhängigkeit betraf.



* Aufsuchendes Angebot im Olgahospital / Olgäle, in das die (alkohol)intoxikierten Jugendlichen am Wochenende eingeliefert werden. Dieses Angebot findet in Kooperation mit Kolleg*innen von Release und vom Klinikum Stuttgart/Bürgerhospital statt.

>>>>>>

Aufsuchende Arbeit und Kooperationen

- Im Rahmen der ambulanten Betreuung im Individualwohnraum nach § 53 Eingliederungshilfe. In dieser sehr individuellen Hilfeform betreuten wir im Berichtsjahr 3 Klientinnen.
- Auf Wunsch und bei Bedarf führten wir auch bei unseren anderen Klientinnen Hausbesuche und Begleitungen zu Ärzt*innen, Gerichtsterminen, Hilfekonferenzen etc. durch.
- Psychosoziale Begleitung von Substituierten vor Ort in der Praxis Dr. Ulmer in Kooperation mit Release.
- Aufsuchendes Angebot im Olgahospital / Olgäle, in das die (alkohol)intoxikierten Jugendlichen am Wochenende eingeliefert werden. Dieses Angebot findet in Kooperation mit Kolleg*innen von Release und vom Klinikum Stuttgart / Bürgerhospital statt.
- Wir bieten Suchtberatung im ASH Frauenwohnprojekt an. Im Rahmen dessen fand ein Themen-Café zu den Themen Abhängigkeitsentwicklung, Tabak und Alkohol statt.
- Einmal im Monat bieten wir sowohl bei TANDEM als auch bei VAMOS eine Frauengruppe zum Thema »Frauen und Sucht« an.
- Im Juli führten wir für die Teilnehmerinnen von ZORA gGmbH eine Infoveranstaltung rund um das Thema Alkohol, Tabak und Medikamente durch, die zu einem regen Austausch untereinander führte.
- **NEU:** Seit Mai 2018 bieten wir auch Suchtberatung in der Zentralen Frauenberatung – der Fachberatungsstelle der Wohnungsnotfallhilfe – an. Der niedrigschwellige Zugang soll es den betroffenen Frauen ermöglichen, Suchtberatung einfach und leicht zugänglich in Anspruch nehmen zu können.
Lesen Sie mehr auf Seite 10.

Mitwirkung an Fachveranstaltungen und Vorträgen

- Die Frauen-Sucht-Beratungsstelle beteiligte sich in Kooperation mit anderen Trägern des Suchthilfeverbundes am Kinderschutzfachtag des Jugendamtes am 25.06.2018 mit dem Titel »Suchthilfe und Kinderschutz«. Die Mitarbeiterin von LAGAYA in ihrer Funktion als Sprecherin der Fachgruppe Kinderschutz war intensiv an der Organisation beteiligt.
- Bei einer Infoveranstaltung im Rathaus für Alleinerziehende gaben wir einen Input zum Thema »Frauen und Sucht«.
- Im Juni hielten wir einen Vortrag im Rahmen des Netzwerkes Betriebliche Suchtprävention zum Thema Essstörungen.
- Im Juli haben wir an einem World Café zum Thema »Umgang mit Süchten am Arbeitsplatz, aus Sicht der frauenspezifischen Suchtarbeit« teilgenommen.
- Im November hielten wir bei der Drogenhilfe Mannheim einen Vortrag zum Thema »Frauenspezifische Suchtarbeit«.

Prävention und Multiplikator*innenschulung

- Mit der Frauenbeauftragten des Rudolph-Sophien-Stifts führten wir eine Multiplikator*innenschulung zum Thema »Frauen und Sucht«, »Suchtursachen« einschließlich »Sucht und (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen« durch.
- Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Telefonseelsorge zum Thema »frauen- und suchtspezifische online-Beratung«
- Vorstellung der Arbeit von LAGAYA im Rahmen der Praxisbesuche von Studierenden der FH Esslingen.

Öffentlichkeitsarbeit

- Anlässlich des Weltfrauentages am 8. März 2018 führten wir gemeinsam mit dem Arbeitskreis Autonome Frauenprojekte eine Aktion auf dem Stuttgarter Marktplatz durch: Auf überdimensionalen Zeitungen verkündeten wir frauenbezogene gute Nachrichten (Good News) aus unseren Einrichtungen, aus Deutschland und aus der Welt.
- Im Juni durften wir Frau Andrea Wöhr (M.A.), wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Glücksspiel an der Universität Hohenheim, in unseren Räumlichkeiten begrüßen. Ihr gut besuchter Vortrag »Frauen mit Glückspielproblemen« stieß auf reges Interesse. Lesen Sie mehr auf Seite 17.
- In der letzten Novemberwoche waren wir mit einem Verkaufsstand und den in unserer FrauenWerkstatt im Rahmen der stundenweisen Arbeit (StAr) hergestellten Produkte im Einkaufszentrum »Das Gerber« vertreten. Lesen Sie mehr zur FrauenWerkstatt auf Seite 14.
- Im Rahmen der Infotage für Studierende der DHBW-Stuttgart waren wir mit einem Infostand an der Hochschule vertreten.

Interne Themen

- Intern beschäftigte uns im Jahr 2018 die neue Datenschutzgrundverordnung, die zum 27.05.2018 in Kraft getreten ist. Zusammen mit unserer Beauftragten für Datenschutz besuchten zu dem Thema zwei weitere Kolleginnen Fortbildungen und brachten die Neuerungen in den Träger ein. Die Beauftragte für Datenschutz erneuerte ihre Unterweisung für die Kolleginnen.
- Als interne Fortbildung führten wir einen Ersthelferinnen-Grundkurs für alle Kolleginnen durch.

Weltfrauentag / 8.März 2018

Der Arbeitskreis Autonome Frauenprojekte setzt sich zusammen aus:
ASH – Frauenwohnprojekt
Frauen helfen Frauen e. V.
fetz – Frauenberatungs- und Therapiezentrum e. V.
LAGAYA e. V.
Kulturzentrum für Frauen Sarah e.V.
Wildwasser Stuttgart e.V.
und in Kooperation mit dem Städtischen Frauenhaus Stuttgart.

Frauen demonstrieren für ihre Rechte

Aktion Am Weltfrauentag finden viele Protestveranstaltungen in der Stuttgarter Innenstadt statt.

[illegible]

Stuttgarter Zeitung / 7. März 2018

Pressespiegel Stuttgarter Zeitung / 9. März 2018

Mit Schuhen und Schirmen für Frauenrechte

Frauentag Mehrere Organisationen haben in der Innenstadt für die Gleichberechtigung demonstriert. *Von Nina Ayerle und Sarah Mahlberg*

Manchmal kommt man zur falschen Zeit am falschen Ort vorbei. Als nicht gerade Freund einer Änderung des baden-württembergischen Wahlrechts mitten in eine Aktion von zig Frauen zu geraten, die genau dafür demonstrieren, ist etwas unangenehm. „Wir alle fordern ein Wahlrechtsreformgesetz, jetzt", rief Saskia Ulmer, Zweite Vorsitzende des Landesfrauenrates, bei einer Demonstration vor der Stuttgarter Oper in die Menge, als CDU-Fraktionschef Wolfgang Reinhart gerade in Richtung Landtag vorbeilief. Die „Herr Reinhart, Herr Reinhart"-Rufe bewegten den Landtagsabgeordneten zwar zum Stehenbleiben, das angebotene pinkfarbene Plakat lehnte er aber ab.

Der Landesfrauenrat hatte anlässlich des Internationalen Frauentages zu einem sogenannten Smartmob vor der Stuttgarter Oper aufgerufen. Auf einem pinkfarbenen Teppich hatten die Frauen gleich viele weibliche und männliche „laufende Schuhe" in Richtung Landtag aufgereiht. Damit sollte das Motto des diesjährigen Frauentags – 100 Jahre Frauenwahlrecht – an dem Ort visualisiert werden, an dem derzeit die Änderung des Landtagswahlrechts beraten wird.

> „Wir alle fordern ein Gesetz zur Wahlrechtsreform, jetzt."
> Saskia Ulmer, Landesfrauenrat

Der Koalitionsvertrag mit den Grünen sieht eine Änderung des Wahlrechts vor, dazu wurde jüngst ein Gutachten erstellt. Das Ziel der Reform wäre es, durch eine Liste mehr Frauen in den Landtag bringen zu können. Reinhardt interpretierte dieser Tage das Gutachten wohl dahin gehend, dass eine Änderung des Wahlrechts mit dem in der Landesverfassung verankerten Persönlichkeitswahlrecht nicht vereinbar ist. Die Demonstrantinnen wiederum wollen die Ablehnung der CDU-Fraktion nicht hinnehmen. „Die Hälfte der Bevölkerung wird in diesem Land verdammt schlecht repräsentiert", sagte Grünen-Landeschefin Sandra Detzer bei der Kundgebung. DGB-Landesvize Gabriele Frenzer-Wolf zitierte die französische Frauenrechtlerin Olympe de Gouges: „Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen; sie muss gleichermaßen das Recht haben, die Tribüne zu besteigen." 1791 hat die Französin dies in ihrer „Erklärung der Rechte als Frau und Bürgerin geschrieben". Seitdem machten sie an dem Thema rum, sagte Frenzer-Wolf.

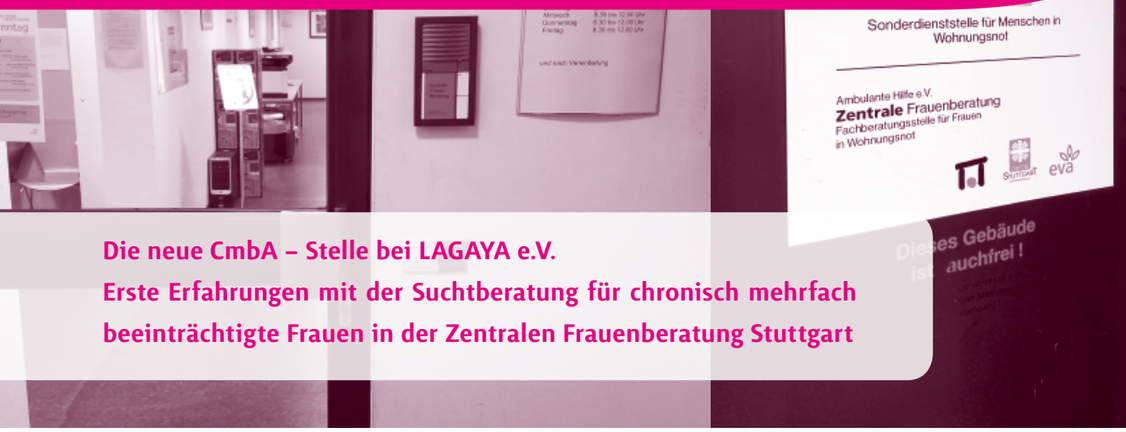
Doch natürlich gab es in den vergangenen Jahrzehnten durchaus Errungenschaften in puncto Gleichberechtigung: 60 Prozent weibliche Studierende im Irun; Frauen weniger Gehalt zu bezahlen, ist in Island nun strafbar, und in Deutschland werden im Ausland geschlossene Kinderehen nicht mehr anerkannt. Der Arbeitskreis der Autonomen Frauenprojekte machte auf positive Entwicklungen mit einer Zeitungsperformance auf dem Marktplatz aufmerksam.

Kunstmappen dienten als Zeitungen, in denen in bunten Buchstaben Beispiele für die verbesserte Situation der Frau standen. Passanten durften in den gebastelten Zeitungen lesen. „Wir haben uns dafür entschieden, mal positive Entwicklungen aus dem Jahre 2017 zum Thema zu machen", erklärt Heike Fischer vom Arbeitskreis der Autonomen Frauenprojekte. Auch in Stuttgart sei im vergangenen Jahr das Personal für Frauenarbeit aufgestockt worden. Trotzdem gebe es für das Frauenhaus öfter längere Wartelisten.

Deutlich fordernder traten die Aktivistinnen des Arbeitskreises für Alleinerziehende auf. Unter dem Motto: „Lasst uns nicht im Regen stehen!" versammelten sie sich mit bunten Schirmen zu zwei Flashmobs auf dem Schlossplatz. Sie forderten mehr bezahlbaren Wohnraum für Alleinerziehende in Stuttgart. Hier fehlt es laut einem Jahresbericht von 2016 an 4000 Wohnungen – und gerade Menschen mit mittleren oder niedrigen Einkommen hätten es schwer.

Frauen fordern auf kreative Art eine Wahlrechtsreform und eine gerechte Wohnungspolitik. Sie weisen aber auch auf positive Entwicklungen hin. Foto: Mahlberg, Lg/Zweygarth (2)

»Frauen mit komplexen Problemlagen brauchen einen unkomplexen Zugang zur Hilfe«



Die neue CmbA – Stelle bei LAGAYA e.V.
Erste Erfahrungen mit der Suchtberatung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Frauen in der Zentralen Frauenberatung Stuttgart

Seit Mai 2018 besteht eine neue Kooperation zwischen der Zentralen Frauenberatung Stuttgart (ZFB), welche die Anlaufstelle für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen in Stuttgart ist, und der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA.
Die Kooperation wurde geschaffen, um ein neues Hilfsangebot einzurichten und zu etablieren. Das Angebot läuft unter dem Namen CmbA (Chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitserkrankte) und ist ein Teil des CmbA – Gesamtkonzepts für Stuttgart.

Der Hintergrund ist der, dass die dezentrale Grundversorgung chronisch suchtkranker Menschen in Stuttgart als unzureichend ermittelt und eine Versorgungslücke deutlich wurde. Die Unterversorgung macht den Auf- und Ausbau einer dezentralen und ambulanten sowie aufsuchenden Hilfe dringend notwendig.

»Die Unterversorgung macht den Auf- und Ausbau einer dezentralen und ambulanten sowie aufsuchenden Hilfe dringend notwendig.«

Im Rahmen der CmbA – Stelle in der Zentralen Frauenberatung soll der komplexe Hilfebedarf für wohnungslose, abhängigkeitserkrankte Frauen gewährleistet werden, welche bisher noch nicht versorgt werden konnten. Charakteristisch für den Personenkreis ist die komplexe Verbindung der chronischen Suchterkrankung, die sich auf alle Lebensbereiche der Frauen auswirkt. Hinzu kommen die mangelnde Kompetenz und die zu geringe Bereitschaft, sich von außen aktiv Hilfe zu suchen oder in Anspruch zu nehmen sowie die meist fehlende Zuversicht zur Besserung der eigenen Lebensumstände.

Gerade von Wohnungslosigkeit betroffene Frauen leiden am Umfang ihrer Situation. Sucht ist dabei oftmals der Versuch, die bestehende Hilflosigkeit zu verdrängen. Finanzielle Schwierigkeiten, die Wohnungslosigkeit mit all den dazu gehörenden Themen wie Gewalt, mangelnde Hygiene aber auch die suchtbezogenen Kontakte, familiäre und zwischenmenschliche Schwierigkeiten treffen oftmals aufeinander. Hinzu kommt das Gefühl und die Scham versagt zu haben, aber auch das Fehlen von Sinnhaftigkeit, da die bisherigen Therapien und Entgiftungen oft keine Veränderung, teilweise sogar eher eine Verschlechterung der Situation mit sich gebracht haben. Zusätzlich liegen bei vielen betroffenen Frauen, unterschiedlichste psychiatrische Erkrankungen und psychische Belastungen vor (Doppeldiagnosen). Es fehlt oft ganz grundsätzlich an Perspektiven, auch in beruflicher Hinsicht. Frau hat sich meist schon aufgegeben.

»Sucht ist oftmals der Versuch, die bestehende Hilflosigkeit zu verdrängen.«

Die CmbA – Stelle ermöglicht es, auf den komplexen Hilfebedarf der betroffenen Frauen einzugehen. Dazu gehört auch, die Frauen zu anderen Unterstützungsangeboten in Stuttgart zu begleiten und dabei ein Netz, das möglicherweise Sicherheit schaffen kann, zu entwickeln. Themen wie Konsum und Ernährung, Gesundheit, Kriminalität und Gewalt, soziale Kontakte, Tagesstrukturierung, Sicherung der Unterkunft und das Schaffen einer Basis der Teilhabe und Inklusion, stehen in der Begleitung der Frauen im Vordergrund. Dabei ist die Begleitung ganz individuell der Frau und ihren Bedürfnissen entsprechend angepasst.

Wie sieht die Kooperation zwischen unserer Frauen-Sucht-Beratungsstelle und der Zentralen Frauenberatung nun ganz praktisch aus?

An zwei Tagen in der Woche wird in den Räumlichkeiten der Zentralen Frauenberatung ein Raum geschaffen, um Suchtberatung direkt vor Ort durch eine Suchtberaterin anzubieten. Durch die lokale Nähe kann ein schneller und direkter Zugang zur Suchtberatung erleichtert werden. Dabei findet an einem Vormittag in der Woche eine offene Sprechzeit statt und an einem Nachmittag eine Möglichkeit des geplanten Gesprächs mit Terminvergabe.
Durch den leicht zugänglichen Austausch kann die Sozialarbeiterin der Zentralen Frauenberatung die Beraterin der Suchtberatungsstelle in das Gespräch mit der Klientin einbeziehen. So kann ein schneller und niedrigschwelliger Erstkontakt gewährleistet werden. Dies kann den Zugang zur Suchtberatung deutlich erleichtern und Hemmschwellen abbauen.
Die Sozialarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung haben weiter die Möglichkeit, die Klientin, sobald eine Suchtproblematik deutlich wird, zur Suchtberatung neben an zu verweisen. Dies soll ein Raum sein in welchem die Frauen über ihre Suchtthematik sprechen zu können. Weiter haben die Klientinnen der Zentralen Frauenberatung die Möglichkeit, anonym von sich aus an der Türe zu klopfen, an welcher ein Schild zur offenen Sprechzeit der Suchtberatung hängt. Anhand eines Kriterienbogens überprüft die Suchtberaterin, inwieweit sie der Klientin Unterstützung zusichern kann oder vermittelt direkt an weitere Stellen.

Die Kolleginnen aus der Zentralen Frauenberatung äußern sich wie folgt:

»Bisher war es hauptsächlich so, dass die Klientinnen von uns zur Suchtberatung vermittelt wurden. Obwohl es auch schon Frauen gab, die von sich aus das Thema angesprochen haben, weil sie das Angebot gesehen haben. In den Gesprächen mit den Frauen ist Sucht immer wieder ein Thema. Einige dieser Frauen befinden sich schon in Substitution, haben dementsprechend schon einen Zugang zum Hilfesystem, während andere Frauen ganz heimlich und mit viel Scham ihre Sucht nur sehr langsam thematisieren oder oftmals auch sehr lange verdecken. Gerade bei diesen Klientinnen braucht es eine längere Zeit der Begleitung von unserer Seite, bis die Frauen offen über ihren Konsum sprechen. Hauptsächlich sind es Frauen mit langjährigem Alkoholkonsum, welchen es schwer fällt, offen mit der Thematik umzugehen.
Wir haben die Vermutung, dass mit der längeren Begleitung von unserer Seite sich auch die Grundlebensbedingungen der Frauen verändern und sich dabei die Frauen mehr zutrauen können, auch mal ein Gespräch mit der Suchtberaterin für sich zu nutzen.
Es gibt aber auch Frauen, die sehr schnell zur Suchtberaterin von LAGAYA e.V. vermittelt werden konnten und das Angebot ganz dankbar angenommen haben. Diese Frauen haben sich meistens schon länger mit ihrer Sucht auseinander gesetzt.«

»Die Suchtberaterin von LAGAYA e.V. erleichtert es, den Druck zu mindern.«

»Gerade bei den Klientinnen, bei denen schon sehr lange der Suchtmittelkonsum im Mittelpunkt des Lebens steht, versteht sich die Sucht als Vermittlungshemmnis. Die Suchtberaterin von LAGAYA e.V. erleichtert es, den Druck zu mindern bei solch schweren Fällen. Eine weitere Perspektive ermöglicht es, den Fall nochmals aus einem anderen Blickwinkel sehen zu können. Und so lassen sich auch weitere Ansätze finden, die Klientinnen zu unterstützen«.

»Was mich unterstützt hat, sind die Gespräche und die neuen Blickwinkel. Außerdem fand ich die Sucht – Fachvorträge sehr interessant und konnte hier einiges lernen durch den Austausch mit der Suchtberaterin von LAGAYA e.V. Es gefällt mir zu wissen, dass die Klientinnen direkt nebenan einen Raum haben, in welchem sie über ihre Suchtproblematik sprechen können, weil uns im Arbeitsalltag einfach oftmals die Zeit fehlt, um uns mit der Klientin länger austauschen zu können. Oftmals haben wir da nur wenige Minuten Zeit, bis die nächsten Klientinnen an der Reihe sind. Wir haben einfach nicht den zeitlichen Raum für Gespräche über die Sucht«.

Wir bedanken uns für die neue Möglichkeit der Kooperation und freuen uns diese 2019 fortsetzen zu können.

von DOMINIQUE DOSCH
Sozialarbeiterin (B.A.)

»Mit Meditation und Achtsamkeit bin ich beim Stattfinden, da, jetzt, wo ich bin.«

Ein Gespräch mit Frau K., Klientin der Frauen-Sucht-Beratungsstelle

Frau S.K. ist heute 71 Jahre alt, nimmt derzeit 14-tägig Einzelgespräche wahr und hat eine lange Geschichte mit LAGAYA. Im Herbst 2015 hat sie an ihrem ersten Achtsamkeitskurs, dem MBCT – Kurs (Mindfulness Based Cognitive Therapy), teilgenommen. 2018 hat sie den MBSR – Kurs (Mindfulness Based Stress Reduction) besucht. Hier berichtet sie über ihre Geschichte und über die Erfahrung mit der Achtsamkeit.

von
ULRIKE OHNMEIß
Diplom-Pädagogin

Liebe S., du bist seit vielen Jahren immer wieder Klientin von LAGAYA. Wann bist du in die Frauen-Sucht-Beratungsstelle gekommen? Wie war das damals?

Ich bin im Oktober 1989 erstmals ins LAGAYA gekommen. Mir ging es sehr schlecht damals. Es war mir klar, dass ich mit meinem Suchtproblem nicht mehr alleine fertig werde. Daher begab ich mich auf die Suche nach einer Selbsthilfegruppe. Ich erfuhr von der Möglichkeit, bei LAGAYA an einer angeleiteten Therapiegruppe, die nach 10 Sitzungen in Selbsthilfe überging, teilzunehmen. Voraussetzung war allerdings Abstinenz. Beginnen sollte sie in 14 Tagen. In dieser Zeit musste ich es also schaffen. Ich machte einen kalten Entzug. Es war eine schwierige Zeit, aber ich habe es mit allen Kräften, die mir zur Verfügung standen, geschafft. Drei Jahre später habe ich mir das Rauchen (1 – 2 Schachteln am Tag) abgewöhnt. Ja, das macht mich heute noch stolz. Geholfen hat mir unter anderem der Gedanke, »Altes loslassen, neues Erfahren.«

Die ersten Monate waren nicht leicht. Meine Ängste und depressiven Verstimmungen waren damit nicht weg. Ich musste damit umgehen lernen. Da waren damals die Einzelgespräche bei meiner Beraterin und die Gruppe sehr wichtig und hilfreich. Ich habe dann insgesamt 6 Jahre regelmäßig in der Selbsthilfegruppe mitgemacht und auch nach dieser Zeit immer wieder zeitweise an Selbsthilfegruppen von LAGAYA teilgenommen. Ohne hätte ich das nicht über 26 Jahre geschafft.

Was hat dir außer der Selbsthilfegruppe noch geholfen?

Eine wichtige Form der Selbsttherapie war das freie Malen (nach Arno Stern). Ich habe mich dadurch häufig vom Suchtdruck befreien können. Auch ist es für mich nun ein Form von Freiheit, alles zuzulassen, was im Moment ist und neue, fremde Seiten von mir kennen zu lernen. Vielleicht ist das auch eine Form von Meditation.
Wichtig und unterstützend war und ist für mich dabei immer wieder phasenweise das Gespräch auf Augenhöhe mit dir, meiner Beraterin, und dein Interesse an meinen Bildern und an mir. Das ermutigt mich auch, immer wieder mit dem Malen anzufangen und dabei zu bleiben.

Ein anderer Baustein war für mich der Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit. Natürlich brachte die Berufstätigkeit neben der Familienarbeit Belastungen mit sich, die ich aber durch das Clean Sein einigermaßen bewältigen konnte. Da war einerseits die Anerkennung meiner Arbeit, andererseits kam ich durch das Auspowern immer wieder an meine Belastungsgrenze. Die depressive Grundstimmung und die Suchtverlagerung auf Süßes (Schokolade) wurden nach geraumer Zeit spürbar. In unseren zeitweisen Gesprächen wurde mir klar, dass ich früher mit dem Alkohol versucht hatte, mit der Depression »fertig« zu werden.

> »Ohne hätte ich das nicht über 26 Jahre geschafft.«

Wie ging es dann weiter, in deiner Abstinenz und nach dem Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit?

Alkohol und Nikotin haben mich nicht mehr interessiert. Ich hatte das Bedürfnis Neues zu lernen. Das Abenteuer war für mich, nach 5 Jahren Berufstätigkeit, eine interessante nebenberufliche Ausbildung zu machen (an 2 Abenden die Woche und am Samstag). Dieser Ausbildung widmete ich mich lange und habe sie dann erfolgreich abgeschlossen. Ich habe persönlich viel davon profitiert und etwas davon in meinem Beruf umsetzen können. Immer wieder, wenn die depressiven Stimmungen zunahmen, war das Malen und die gelegentlichen Gespräche mit dir eine Möglichkeit für mich, damit umzugehen.

Wie war dein Weg mit der Meditation?

Ich hatte schon vor langer Zeit davon gelesen und Berichte im Radio gehört. Es hat mich sehr interessiert und irgendwie fasziniert. Ich habe dann Kurse in der VHS (Volkshochschule) besucht. Dabei bin ich allerdings immer wieder an meine körperlichen Grenzen (Schmerzen) gestoßen. Meine Gelenke machten mir schon vor 20 Jahren Probleme. Die damals angebotenen Sitzpositionen waren für mich daher nicht möglich. Auch ein erster Achtsamkeitskurs war dabei. Das war frustrierend und entmutigend.

Nach 26 trockenen Jahren hatte ich im Frühjahr/Sommer 2015 einen Rückfall. Ich war sehr froh, dass meine Beraterin noch bei LAGAYA arbeitete. Es war Zeit nach vielen Jahren, wieder Kontakt zu ihr aufzunehmen. Bei einem der Gespräche hat sie mir angeboten, im Herbst an einem MBCT – Kurs mitzumachen, der erstmalig bei LAGAYA angeboten wurde. Das war für mich wie ein Geschenk. Mit Hilfe der Gespräche und dem Kurs kam ich überraschend schnell vom Alkohol los.

Gab es einen Grund für deinen Rückfall?

Der Grund für meinen Rückfall war, neben meiner depressiven Grundstimmung, die lange Betreuung und Pflege (10 Jahre) eines nahen Angehörigen. Hinzu kam nach 5 Jahren Doppelbelastung (Berufstätigkeit und Pflege) der Wegfall der Bestätigung durch die Arbeit (Rente) und sicher auch das eigene Älterwerden. Aus der Pflegesituation habe ich versucht das Beste zu machen und habe dabei nicht gemerkt, dass es mir zu viel ist, dass ich mich zu wenig um mich gekümmert habe.
Die Übungen im Kurs, die Gruppe, die begleitenden Gespräche, die CD's und die Meditationen haben mir nun in schwierigen Phasen geholfen. Durch die Übungen konnte ich mich besser spüren, das Kommen und Gehen meiner Gedanken und Gefühle wahrnehmen und merken, was mir hilft und was mich unterstützt, um alles zu bewältigen. Auch das Malen und die Freude an der Natur haben dabei seinen Platz. Es ist mir zwar nicht immer möglich, täglich die Übungen zu machen, aber doch oft. In schwierigen Zeiten war es für mich hilfreich, eine CD einzulegen und mich auf diese Weise wieder zu spüren, über meinen Atem in den Moment und ins Hier und Jetzt zu kommen.

Was war dann für dich der nächste Abschnitt?

Das große Thema Tod und Trennung kam auf mich zu. Zum Glück hatte ich meine CD's und die Möglichkeit der Gespräche mit dir. Das hat mir geholfen, mit Verlust und tiefer Traurigkeit umzugehen, bis heute. Das Üben der Achtsamkeit findet für mich nun nicht nur in den Meditationsübungen, sondern immer wieder auch im Alltag, beim Gehen, Bügeln, Autofahren usw. statt. Als mir zwischendurch die Übungen entglitten, das heißt als ich nur noch selten geübt habe, konnte ich 2018 den MBSR – Kurs bei LAGAYA besuchen und gewonnene Kenntnisse auffrischen.
Ich habe mal einen Spruch gelesen: »Das Leben findet da statt, während du etwas anderes planst« – mit Meditation und Achtsamkeit bin ich beim Stattfinden, da, jetzt, wo ich bin.
Ich wünsche mir, dabei zu bleiben, das heißt auch, bei mir zu bleiben. Ich spüre eine große Dankbarkeit für die Hilfestellungen, die mir zuteil wurden.

Vielen Dank für das Gespräch und das Teilen deiner Erfahrung!

»Die Erde wäre ein anderer Ort, würden wir für die Pflege des Geistes auch nur die gleiche kurze Zeit wie fürs Zähneputzen aufwenden.« (Richard Davidson)

Achtsamkeit als Weg zu sich selbst

Meist konzentrieren wir uns im Leben auf all das, was für uns nicht in Ordnung ist – im Außen, aber auch bei uns selbst. Mit einer Suchterkrankung, denken wir, haben wir auch allen Grund dazu… Aus Sicht der Achtsamkeit könnte man aber auch sagen: »Solange wir atmen, ist mehr in Ordnung als in Unordnung«. Das sagt Jon Kabat-Zinn, der Begründer des MBSR (Mindfulness Based Stress Reduction), über den Atem als Möglichkeit, mit sich selbst und mit dem gegenwärtigen Augenblick in Kontakt zu kommen und die Verbindung zum Hier und Jetzt zu spüren. MBSR baut darauf auf, dass wir mit unseren Ressourcen und inneren Kräften in Kontakt kommen, wenn wir lernen, den gegenwärtigen Moment so bewusst und aufmerksam wie möglich zu erfassen und alles, was geschieht, ohne Wertung wahrzunehmen. Eine solche Erfahrung des Augenblicks ist sehr wohltuend und heilsam, und kann uns helfen, mit Stresssituationen gelassener umzugehen. Dies wurde in zahlreichen Studien belegt. Das MBSR Programm ist dabei mittlerweile am besten erforscht. Daher ist es auch von den Krankenkassen als Präventionsprogramm anerkannt.
Der Kurs umfasst 8 Abende und einen Tag und bietet mit Übungen, Körperwahrnehmung, Meditation, Information und Gespräch eine gute Möglichkeit, sich neu zu erleben und eine neue Perspektive einzuüben. Stress und Suchtverhalten sehen wir in der Beratungsstelle häufig verknüpft. Oft verstärkt das eine das andere. Schritte zu einem anderen Umgang mit Stress sind daher für die teilnehmenden Frauen eine Chance, Sucht- und Rückfallgefährdung wirkungsvoll zu begegnen und dem Alltagsstress etwas mehr Gelassenheit entgegen zu setzen, damit der Suchtdruck gar nicht erst aufkommt. Dabei ist auch der gemeinsame Weg in einer Gruppe hilfreich. Die Teilnahme am Kurs erfordert ein Vorgespräch und die Bereitschaft zum täglichen Üben.

Klientinnen, die am Kurs teilgenommen haben, beschreiben ihre Erfahrungen so:
»Ich kann auf diese Weise wieder besser zu mir finden und schaffe mir, wenn möglich, einen Moment der Ruhe.«
»Die Treffen habe ich als hilfreich erlebt. Ebenso, dass man mit jeder Stimmung kommen konnte und sich trotzdem `richtig am Platz` gefühlt hat.«
»Mir ist die Wichtigkeit, gut zu mir und bei mir zu sein, deutlicher geworden und es macht mich stolz, dass ich die Veränderung spüre.«

FrauenWerkstatt

Arbeitsangebote drinnen und draußen für suchtkranke Frauen

Nach Abschluss des Jahres 2018 blicken wir sehr zufrieden auf den Verlauf der Frauenwerkstatt zurück. Das Jahr 2018 war durch Wandel und Erneuerungen geprägt.

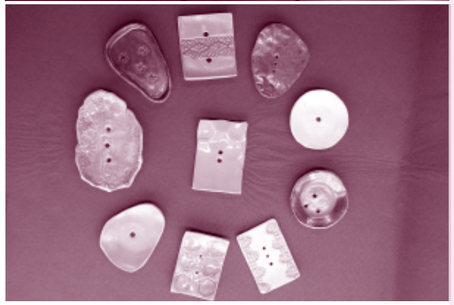
Die FrauenWerkstatt ist nach wie vor ein gern angenommenes Angebot der Frauen mit Suchterkrankungen. Einerseits, um wieder erste Erfahrungen mit einer arbeitsähnlichen Tätigkeit zu machen und sich selbst etwas zu fordern, andererseits, um mit anderen Frauen in Kontakt zu kommen und über sich hinaus zu wachsen. So kamen 2018 viele neue Frauen in die Werkstatt und sind mittlerweile gut eingearbeitet.

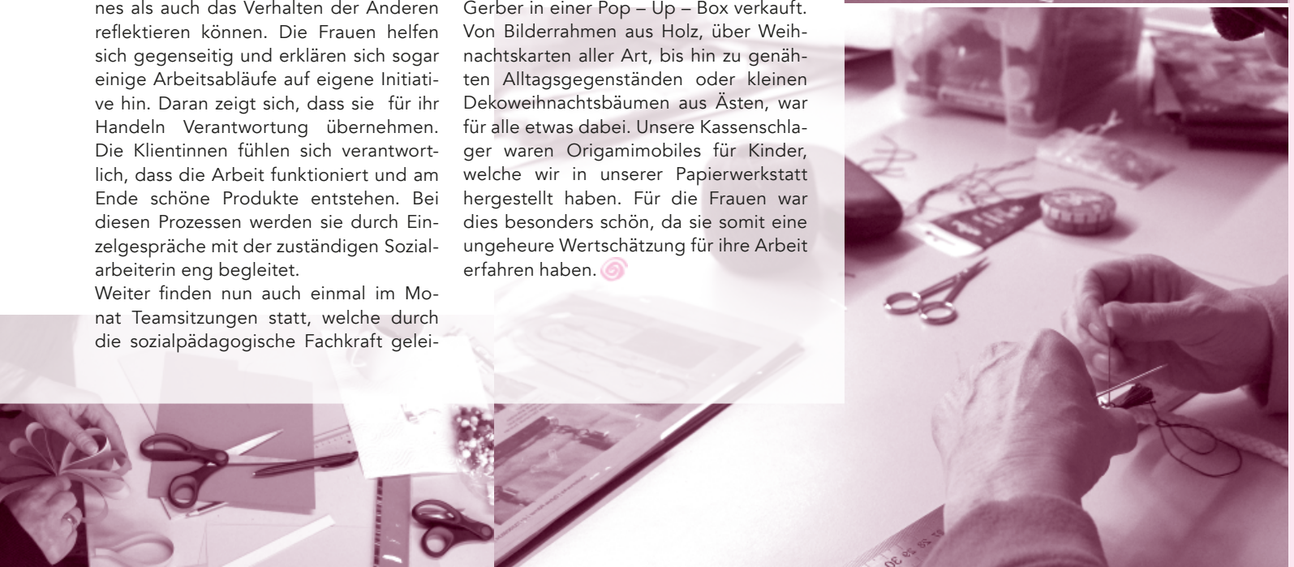
von MARION SCHÖNDIENST
Sozialarbeiterin (B.A.)

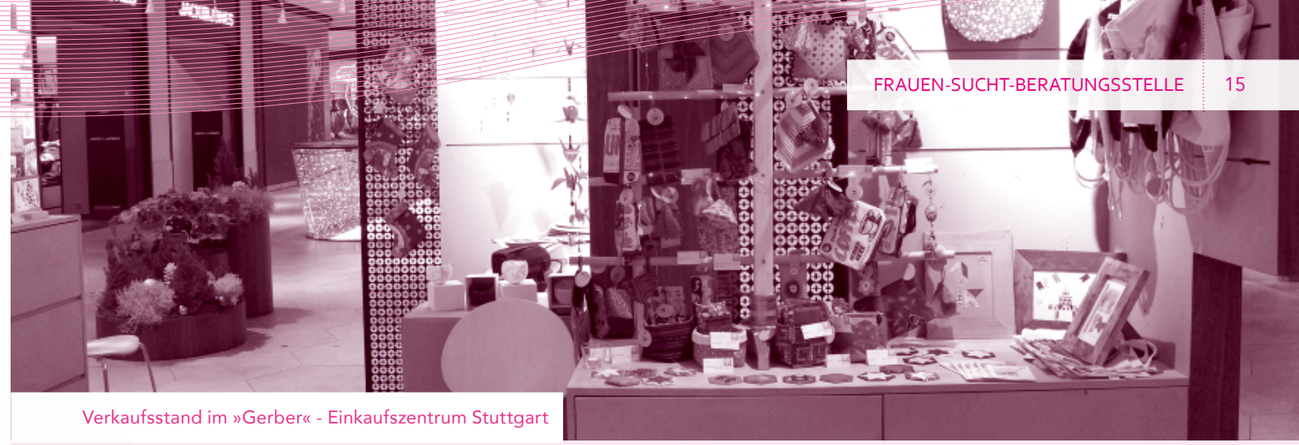
Wir haben auch im Jahr 2018 wieder verschiedene Workshops mit den Teilnehmerinnen der Werkstatt durchgeführt, die gut besucht waren. So haben wir einen einstündigen Achtsamkeitsworkshop angeboten und eine Ausstellung zum Thema Stuttgart besucht, was die Teilhabe am öffentlichen Leben sowie das soziale Miteinander fördert.

Bei Teilnehmerinnen, die bereits ein bis zwei Jahre dabei sind, lassen sich über die Zeit Veränderungen beobachten. So zeigt sich beispielsweise, dass sich Muster aufbrechen, Verhaltensweisen ändern und die Frauen sowohl ihr eigenes als auch das Verhalten der Anderen reflektieren können. Die Frauen helfen sich gegenseitig und erklären sich sogar einige Arbeitsabläufe auf eigene Initiative hin. Daran zeigt sich, dass sie für ihr Handeln Verantwortung übernehmen. Die Klientinnen fühlen sich verantwortlich, dass die Arbeit funktioniert und am Ende schöne Produkte entstehen. Bei diesen Prozessen werden sie durch Einzelgespräche mit der zuständigen Sozialarbeiterin eng begleitet.
Weiter finden nun auch einmal im Monat Teamsitzungen statt, welche durch die sozialpädagogische Fachkraft geleitet werden. Hier haben die Frauen die Möglichkeit sich mit ihren Ideen, Wünschen und Kritik konstruktiv einzubringen und sich somit als gestaltenden Teil der Werkstatt zu erleben. Dies bringt eine Identifikation mit sich und äußert sich als höchst motivierend für die Frauen. In einer Teamsitzung wurden unter anderem gemeinsam Verhaltensregeln erstellt, welche ein besseres Miteinander in der Werkstatt ermöglichen. Wir haben auch den Raum etwas umgestaltet, einen weiteren Schrank gekauft und viel neues Material angeschafft. Außerdem hat nun jede Frau ein eigenes Fach, wo sie die Möglichkeit hat, abends kleine angefangene Arbeiten reinzulegen. Ein kleiner Raum in der Beratungsstelle wurde nun zur Teeküche für die Werkstatt umgestaltet, wo die Frauen die Möglichkeit haben sich Kaffee oder Tee zu machen. Wer die Spülmaschine ausräumt oder abends die Küche sauber macht regeln die Frauen unter sich, was sehr gut funktioniert.
Uns ist es ein Anliegen mit den Teilnehmerinnen im ständigen Austausch zu sein, sie nach ihrer Meinung zu fragen und auch Feedback zu geben, um so größtmögliche Lernerfolge zu erzielen und Stabilität zu geben.

Im November haben wir unsere hergestellten Produkte eine Woche lang im Gerber in einer Pop – Up – Box verkauft. Von Bilderrahmen aus Holz, über Weihnachtskarten aller Art, bis hin zu genähten Alltagsgegenständen oder kleinen Dekoweihnachtsbäumen aus Ästen, war für alle etwas dabei. Unsere Kassenschlager waren Origamimobiles für Kinder, welche wir in unserer Papierwerkstatt hergestellt haben. Für die Frauen war dies besonders schön, da sie somit eine ungeheure Wertschätzung für ihre Arbeit erfahren haben.







Verkaufsstand im »Gerber« - Einkaufszentrum Stuttgart

Eine der Teilnehmerinnen, die bereits von Anfang an in der Werkstatt mit dabei ist, hat für uns einen Erfahrungsbericht verfasst, in welchem sie den Verlauf ihrer letzten beiden Jahre beschreibt. Zudem äußert sie, welche Rolle die FrauenWerkstatt für sie gespielt hat und welche diese immer noch spielt:

»Als ich im Winter 2016 in der Werkstatt angefangen habe, war ich sehr skeptisch mir selbst gegenüber, da ich bereits seit 2009 in einer sehr depressiven Phase war, die mein Leben zusätzlich zu meiner Suchterkrankung sehr beeinträchtigte. Bis 2009 habe ich verschiedene Jobs gehabt, wie z.B. von 2005 bis 2007 Dekorateurin auf Gewerbeschein bei einer Veranstaltungsfirma, sowie von 2007 – 2009 in einer Zeitarbeitsfirma in einem Lager als Lagerhelferin. Eine Ausbildung habe ich leider nicht, obwohl ich als Schulabschluss die Fachschulreife habe.

Was mir bei der arbeitsähnlichen Tätigkeit sehr entgegenkam war, dass ich offen über meine gesundheitlichen Probleme, insbesondere die Sucht betreffend reden konnte und ich die Arbeitszeiten meinem Leben entsprechend angleichen konnte. Was bedeutet, dass ich zu Zeiten, in denen es mir sehr schlecht ging, mir keine Sorgen machen musste, dass ich aus der Werkstatt rausfliege, sondern mit der zuständigen Sozialarbeiterin telefonieren und absagen konnte, anstatt zum Arzt gehen zu müssen und eine Krankmeldung zu holen.
Für mich war die Tätigkeit in der Werkstatt von Anfang an ein Übungsfeld für mein zukünftiges Arbeitsleben.
Da ich große Probleme hatte überhaupt vor die Tür zu gehen, um einen Einkauf zu machen, war an eine Teilnahme im alltäglichen sozialen Leben gar nicht zu denken, da ich auch so etwas wie Angst vor Menschen hatte. Im Frühjahr 2017 habe ich dann auf Drängen des Sozialamtes hin mit der Einnahme eines Medikamentes (Sertralin) begonnen, das mir heute noch sehr hilft und meine Angst raus zu gehen dadurch massiv verringert hat.
Anfangs habe ich den Besuch in der Werkstatt nur alle paar Wochen wahrgenommen und durch private Umstände, die mich wieder in die Depression gebracht haben, konnte es auch mal vorkommen, dass ich bis zu zwei Monaten nicht erschienen bin. Seit dem Frühjahr 2018 hat sich meine gesundheitliche und private Situation in soweit geändert, dass ich viel positiver in die Zukunft blicke, eine Psychotherapie mache und abgesehen von der Substitution versuche clean zu leben, was mir heute viel besser und länger andauernd gelingt und auch mein Ziel ist. Ich kann mir sogar vorstellen in ein bis zwei Jahren wieder einen richtigen Job, z.B. im Lager, zu machen oder über ein Praktikum bei einer Eventfirma einzusteigen. Dabei hat mir die Werkstatt sehr geholfen.

»Wenn ich tagsüber in der Werkstatt war, komme ich abends viel ausgeglichener nach Hause.«

Wir machen dort hauptsächlich kreative Arbeiten, wie Handarbeit, Arbeiten mit Papier oder Holz und wir haben auch von einer Produktionsdesignfirma einen Auftrag für Smartphone Hüllen bekommen. Ich war beteiligt beim Verkauf unserer selbst gemachten Produkte in der Vorweihnachtszeit und es macht mir Spaß, wenn die Menschen an von mir produzierten Dingen, wie z.B. einem Fotoalbum (Leporello) Gefallen finden und davon dann sogar eine gewisse Stückzahl in Auftrag geben.
Die seit April 2018 zuständige Sozialarbeiterin und Leiterin der Werkstatt hat mir, was z.B. die Gestaltung mit Papier betrifft, neue Möglichkeiten aufgezeigt und ich empfinde es als positive Herausforderung eine neue Sache, wie z.B. Buchbinden zu lernen. Ich habe auch großen Gefallen an Stickereien gefunden und möchte meine Fertigkeiten in diesem Bereich noch weiter ausbauen und betreibe es mittlerweile auch als eine Art Hobby.
Ich habe mittlerweile festgestellt, dass die Werkstatt nicht nur eine gute Vorbereitung für mein zukünftiges Arbeitsleben ist, sondern mir auch weitere Perspektiven vermittelt hat, was mir besonders in Einzelgesprächen mit der Sozialarbeiterin klar wurde, die wie ich finde, sehr engagiert für die Werkstatt bezüglich Ideen und Materialanschaffung, aber auch im Umgang mit den Klientinnen ist.

Da wir alle Frauen mit verschiedenen Charakteren, Problemen und Emotionen sind; sind wir, bzw. ich selbst, gefordert im Umgang mit und untereinander. Wenn es zu Konflikten kommt versuchen wir dafür eine Lösung zu finden. Ich finde es auch sehr gut, dass wir jeden Monat eine Teamsitzung haben, in der wir schon Regeln für die Werkstatt ausgearbeitet haben und über Probleme, aber auch positive Erfahrungen sprechen.
Nach meiner anfänglichen Skepsis 2016 habe ich nun im Januar 2019 erhebliche Fortschritte, was mein Leben, meine Motivation und meine psychische Gesundheit betrifft, vollbracht. Wenn ich tagsüber in der Werkstatt war, komme ich abends viel ausgeglichener nach Hause. Ich habe so etwas wie eine Struktur und freue mich neue Dinge zu erschaffen bzw. Aufträge zu erledigen.
Ich mache im Umgang mit den anderen Frauen auch Erlebnisse und Erfahrungen, die mich im Leben weiter bringen. Die Bezahlung von 1,50 € pro Stunde ist für mich neben all den Fortschritten und neuen Erkenntnissen ein schöner »Nebeneffekt«, der nicht zu verschweigen ist, denn bis zu 90,00 € zusätzlich im Monat kann ich bei meinem derzeitigen Einkommen (Arbeitslosengeld II) gut gebrauchen.
Ich bin froh, dass ich in der Werkstatt angefangen habe, immer noch dort bin und hoffe, dass sie noch länger existiert, um mir und den anderen Frauen solche Erfahrungen zu vermitteln.«

Vernissage »AfterWorkArt«

Frauenkunst über den Dächern Stuttgarts

Am 24.07.2018 luden wir zu unserer regelmäßig stattfindenden Veranstaltung AfterWorkArt 2018 – Frauenkunst über den Dächern Stuttgarts ein. Nach einleitenden Worten von Stephanie Biesinger, der Geschäftsführerin von LAGAYA e.V., lauschten wir den sanften und zauberhaften Klängen von Christiane Werner – einer Harfenistin. Die Harfe steht als Zupfinstrument für das älteste, größte und schwerste Orchesterinstrument. Im Austausch mit der Harfenistin erhielten viele Interessierte fachlich fundierte Antworten auf ihre Fragen zu diesem wertvollen Instrument.

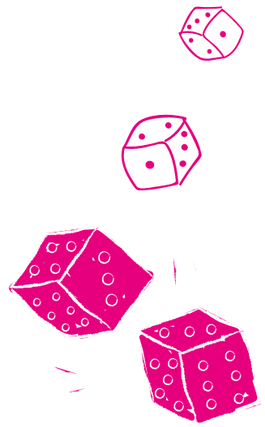
Im Anschluss daran wurde die Vernissage durch Violeta Hristova-Mintcheva, der Bereichsleiterin Suchthilfe, eröffnet. Zu den 7 Künstlerinnen gehörten in diesem Jahr Katrin Fischer, Natalia Mach, Eliza Mintcheva, Anette Karrenbach, Heide Marie Weller, Elena Roykov und Judith Schenten.
Durch das vorbereitete Buffet gestärkt, schlossen sich einige der ca. 40 Besucher* innen Frau Hristova-Mintcheva an, die eine Führung durch die verschiedenen Exponate anbot. Nun galt, es die diversen Kunstwerke zu betrachten, sie auf sich wirken und sich inspirieren zu lassen. Einige der Künstlerinnen waren ebenfalls anwesend, sodass sich die Anwesenden auch direkt mit den Ausstellerinnen austauschen konnten.

von
THERESIA HEIDT
Sozialarbeiterin (B.A.)

Bei bestem Sonnenscheinwetter konnte der Abend auf der Dachterrasse über den Dächern Stuttgarts ausklingen.
Wir möchten uns ganz herzlich bei den Künstlerinnen, der Harfenistin, allen Beteiligten, allen Kunstinteressierten, Unterstützer*innen und Freund*innen des Vereins bedanken!

»Frauen mit Glücksspielproblemen«

Unser diesjähriger Fachvortrag in der Frauen-Sucht-Beratungsstelle



»Wenn von Menschen mit Glücksspielproblemen die Rede ist, denken die meisten an einen bestimmten Personentyp: männlich, jüngeren Alters, womöglich mit Migrationshintergrund. Nur wenige verbinden pathologisches Glücksspiel auch mit dem weiblichen Geschlecht. Durch die Konzentration auf die (zahlenmäßig dominierende) Gruppe von männlichen Spielern besteht die Gefahr, dass Besonderheiten von Problem- und pathologischen Spielerinnen vernachlässigt oder vergessen werden. Dabei unterscheiden sich männliche und weibliche Glücksspieler*innen in einigen Aspekten: Prävalenz, Komorbidität, Spielbeginn, Stressbelastung, Spielmotivation und Spielform. Die Kenntnis dieser Unterschiede kann für die Beratung und Therapie nützlich sein, da sie sowohl das Hilfesuchverhalten als auch Verlauf und Erfolg der Therapie beeinflussen«.

von
BETTINA SCHÖPKE
Dipl.- Sozialpädagogin

So beschreibt Frau Andrea Wöhr (M.A.), die ihrem Vortrag, zu welchem wir sie am 13.06.2018 begrüßen durften, zugrunde liegende Problematik. Frau Wöhr ist seit rund 10 Jahren wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsstelle Glücksspiel an der Universität Hohenheim. Ihr besonderes Interesse gilt pathologischen Glücksspielerinnen. Zu diesem Thema hat sie zahlreiche Vorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen gehalten, sowie Beiträge in Zeitschriften und Buchpublikationen veröffentlicht. Sie ist Teil eines weltweit aktiven informellen Netzwerks von Forscher*innen, die sich mit diesem Thema beschäftigen.

Im Anschluss an den Vortrag entstand eine lebhafte Diskussion, in welcher unter anderem auch die Schwierigkeiten, geeignete Behandlungsmöglichkeiten zu finden, Thema waren.

Eltern und Helfer fordern Fixerstube

S-Mitte Das Viertel rund um Jakobschule und Züblin-Parkhaus leidet unvermindert unter der illegalen Drogenszene. *Von Cedric Rehman*

Ihr Mann sei vor Kurzem beinahe in eine Blutlache getreten, erzählt Nadine Gombold. Spritzen, Blut, leere Tablettenschachteln – Gombold fällt nur ein Begriff ein für den Zustand des Weges, den Kinder nehmen, um zur Jakobschule zu gelangen: „Der Drogendreck auf der Wächterstaffel ist einfach nur noch ekelig und eine Zumutung für die Schulkinder", sagt sie.

Gombold ist Mitglied des Elternbeirats der Grundschule. Die Schule stand jahrelang in den Schlagzeilen, weil Eltern gegen den Drogenmüll auf dem Schulgelände kämpften. Oberbürgermeister Fritz Kuhn reagierte im vergangenen Jahr mit einem Fünf-Punkte-Plan. Die Caritas organisierte Reinigungsteams, um Fixerutensilien zu beseitigen. Dass sich auf den Staffeln dennoch Hinterlassenschaften des Konsums finden, kann Nadine Gombold mit Fotos belegen.

Michaela Weißhappel, ehrenamtliche Helferin in der Asylunterkunft an der Katharinenstraße, und Michael Owczarczak, Mitarbeiter der Evangelischen Gesellschaft (Eva), klagen ebenfalls über den Drogenkonsum im Quartier. Weißhappel und eine Freundin begleiteten jüngst Kinder aus dem Flüchtlingsheim auf den gegenüberliegenden Spielplatz. „Ein Mann hat vor unseren Augen einer Frau eine Spritze gesetzt", erzählt die Ehrenamtliche. Irgendetwas ging dabei wohl schief.

> „Wir erklären den Kindern, dass die Menschen eine Krankheit haben"
> Michaela Weißhappel über Drogensüchtige

„Da lief eine Menge Blut den Arm runter", meint sie. Der Vorfall mit der blutenden Fixerin ist nicht das erste Mal, dass ihr und den Kindern Süchtige auffallen. „Wir erklären den Kindern dann, dass die Menschen eine Krankheit haben", erzählt sie.

Owczarczak von der Eva fordert mehr Schutz für die Kinder aus dem Heim. „Der Spielplatz ist für unsere Kinder so wichtig, weil sie in der Unterkunft nur begrenzt Platz zum Spielen haben. Aber es muss dort sicher zugehen", sagt er. Owczarczak erinnert an die Verletzungs- und Gesundheitsrisiken durch liegengebliebene Spritzen. Aber er meint auch etwas anderes: „Wo sich Konsumenten aufhalten, sind die Händler nicht fern. Das ist bei illegalen Drogen auch nicht anders als in der Kneipe", meint er.

Blutige Spuren des Drogenkonsums an der Wächterstaffel Foto: privat

Reiner Lang, Teamleiter des Kontaktcafés für Drogenabhängige High Noon an der Lazarettstraße, kann die Bedenken des Eva-Mitarbeiters nachvollziehen. Er stellt klar, dass das High Noon Süchtige darauf hinweist, wie verantwortungslos Konsum an Spielplätzen gegenüber Kindern sei. Doch es gebe ja auch Abhängige, die das High Noon nicht aufsuchen, um sich dort beim Spritzentausch beraten zu lassen, meint er. Aus seiner Sicht würden Süchtige Spielplätze für ihren Konsum auswählen, weil sie dort schnell erkennen könnten, wenn Polizisten sich nähern. „Ich glaube die meisten, würden sich lieber ungestört einen Schuss setzen. Aber die Angst, überrascht zu werden, ist groß", meint Lang.

Er und andere Helfer setzen sich deshalb für die im Volksmund Fixerstuben genannte Konsumräume ein. Der erste Raum, in dem Konsumenten sich unter Aufsicht Betäubungsmittel spritzen konnten, entstand 1994 in Hamburg. So wollte der Stadtstaat Konsumenten retten, die sich eine Überdosis verabreicht hatten und einen hygienischeren und damit risikoärmeren Konsum ermöglichen. Die rot-grüne Bundesregierung änderte im Jahr 2000 das Gesetz, um Konsumräume bundesweit zu ermöglichen. Die Bundesländer konnten dank des neuen Rahmengesetzes Rechtsverordnungen erlassen, um Fixerstuben einzurichten. In Baden-Württemberg wird dies derzeit geprüft. Gerade Karlsruhe drängt auf eine solche Lösung, da es in der Stadt Probleme mit der Drogenszene gibt. Die Stadt Stuttgart stimmt sich laut Auskunft einer Sprecherin noch ab, wie sie sich zu Fixerstuben positioniert.

Die Elternbeirätin Nadine Gombold hält die Einrichtung eines Konsumraums für überfällig. „Davon profitieren Konsumenten und die Öffentlichkeit gleichermaßen. Und es wäre kontrollierbar", sagt sie.

Pressespiegel Stuttgarter Zeitung / 13. Juni 2018

Nachgefragt

von MARION SCHÖNDIENST
Sozialarbeiterin (B.A.)

Mein Name ist Marion Schöndienst, ich bin 29 Jahre alt und arbeite seit April 2018 bei LAGAYA e.V. Dort bin ich in der Frauenwerkstatt für Frauen mit Suchtproblematik sowie in der aufsuchenden Arbeit über die Eingliederungshilfe tätig.

Ich habe 2013 mein Studium der Sozialen Arbeit an der evangelischen Hochschule in Ludwigsburg abgeschlossen und danach 3,5 Jahre in einem Wohnheim für wohnungslose Männer gearbeitet. Dort habe ich als Berufsanfängerin umfassende Erfahrungen gesammelt. Das Thema Sucht war dort auch sehr präsent und an der Tagesordnung.

Nach meiner Zeit dort wechselte ich zur eva (Evangelische Gesellschaft) und betreute im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens nach § 53 SGB XII Menschen mit psychischen Erkrankungen in trägereigenem Wohnraum. Nach knapp 1,5 Jahren stieß ich auf die Stellenanzeige von LAGAYA e.V. für die FrauenWerkstatt. Da ich von Beginn meiner beruflichen Laufbahn an eine Faszination für die Arbeit mit Materialien und kreativen Methoden entwickelt habe, war es für mich klar, mich auf die Stelle zu bewerben.

Mir gefällt an der Arbeit in der FrauenWerkstatt besonders, dass es ein anderes Setting ist als ich bisher gewohnt war. Es bietet die Möglichkeit, mit den Frauen über eine andere Ebene in Kontakt zu kommen als im Gespräch. Oft erzählen sie neben dem gemeinsamen Schaffen, was gerade los ist oder wie es ihnen geht.

Mir ist es sehr wichtig, dass die Frauen sich bei uns wohlfühlen und sich als einen aktiven Teil der Werkstatt erleben. So gehört es für mich dazu, den Frauen Verantwortungsübernahme zu vermitteln, für sich einzustehen, aber auch über sich und das eigene Verhalten nachzudenken. Ich schätze an LAGAYA e.V., dass es möglich ist mich mit meinen Ideen voll einbringen zu können. Außerdem gefällt mir an der Arbeit, dass die Frauen mit einer sehr wertschätzenden Haltung so aufgenommen werden, wie sie sind und dazu ermutigt werden, ihre Ressourcen auszuschöpfen und so ihre Fähigkeiten wieder zu entdecken.

Nachgefragt

von THERESIA HEIDT
Sozialarbeiterin (B.A.)

Mein Name ist Theresia Heidt. Ich arbeite seit Mai 2018 bei LAGAYA e.V. in der Beratungsstelle und bin in der aufsuchenden ambulanten Arbeit im Rahmen der Eingliederungshilfe §53 SGB XII tätig.

Mein duales Studium der Sozialen Arbeit habe ich an der Dualen Hochschule in Villingen-Schwenningen absolviert. Für die praktische Ausbildung war ich 3 Jahre stationär in der Fachklinik Haus Renchtal (Rehaklinik für Männer) mit psychotherapeutischem Schwerpunkt angestellt.

Nach der stationären Tätigkeit war es für mich wichtig, den ambulanten Bereich mit Beratung, Therapievorbereitung, ambulanter Rehabilitation und Nachsorge kennenzulernen. Dies führte mich zur fast 8-jährigen Anstellung in der integrierten Fachstelle Sucht des bwlv (Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation gGmbH) in Karlsruhe.
Aufgrund privater Veränderungen hat es mich aus dem »Badnerland« nach Stuttgart gezogen. Mich interessierte die geschlechterspezifische Arbeit schon im Studium. Jedoch fehlte mir der Blickwinkel aus der frauenspezifischen Arbeit, weshalb ich mich bei LAGAYA e.V. beworben habe. Prompt hat es geklappt und ich begann mein neues Leben in Stuttgart.

Bereichernd erlebe ich die Möglichkeit der aufsuchenden Arbeit mit Frauen in ihrem Lebensalltag. Dies ist ein Baustein, der mich herausgefordert hat, meine Arbeitshaltung der Komm-Struktur in der Beratungsstelle zu verändern. Momentan betreue ich 2 Frauen im Tandem und erlebe es als hilfreich, mit den Frauen den Lebensalltag zu strukturieren und ihnen als Ansprechpartnerin zur Seite stehen zu können. Es ist für mich erstaunlich, welche Einblicke mir diese Art der Arbeit in Bezug auf die vielfältigen Ressourcen meiner Klientinnen gewährt.

Ich freue mich, weiterhin unterschiedliche Frauen mit ihren verschiedenen Rollen in unserer Gesellschaft kennenlernen zu dürfen und mit ihnen ihre Einstellungen in Bezug auf Suchtmittel und andere Themen zu reflektieren und zu verändern.

Cross Culture Praktikum bei LAGAYA

Ein Novum im Berichtsjahr war für uns die Cross-Culture-Praktikantin Mariam Baindurashvili aus Georgien, die im Rahmen des Förderprogramms »CrossCulture-Programm (CCP)« des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) zu uns kam.

Es war keine einfache Entscheidung, als die Anfrage vom ifa nach einem Praktikumsplatz kam – zumal Mariam kein Deutsch sprach und der Alltag in unserer Beratungsstelle überwiegend in der deutschen Sprache gelebt wird. Wir haben zwar einige Beratungsprozesse, die ausschließlich auf Russisch oder Englisch durchgeführt werden, diese sind aber nicht ausreichend, um einen Praktikumsplatz voll auszuschöpfen.

Dennoch erschien es uns wichtig, die Möglichkeit des transkulturellen Austausches zu unterstützen. Schließlich gelang es uns, ein gemeinsames Konstrukt für Mariam zu entwickeln, bei dem sie an einem Tag in der Woche bei LAGAYA war und die restlichen Tage in einer anderen Praktikumsstelle. Mit Mariam bekamen wir eine sehr offene, interessierte und auch sehr kompetente junge Frau als Praktikantin, die nicht müde wurde, uns Fragen zu stellen und sehr gerne bei allem, was irgendwie ging, mitgemacht hat.

Auch für uns war es sehr interessant zu erfahren, wie die Suchthilfe in Georgien aufgestellt ist, mit welchen Problemen die Kolleg*innen in Georgien konfrontiert sind und welche Lösungsversuche sie entwickelt haben.

von VIOLETA HRISTOVA-MINTCHEVA
Diplom-Psychologin

Lesen Sie hier, wie Mariam ihren Aufenthalt bei LAGAYA erlebt hat:

Mariam Baindurashvili aus Georgien

From 21st August till 20th of October I was participating in ifa (institute für auslandsbeziehungen) CrossCulture program. During this period I had opportunity to hold internship in two organizations: Caritas Stuttgart, and LAGAYA.
I was participating in LAGAYA once in a week. This day always was very productive and interesting. Every time when I was visiting organization I knew that it would be something new, something that would rise my professional qualification. In LAGAYA I was asked about my expectations, what I wanted to learn, what was interesting for me. I am very happy and grateful that during me internship it became possible that we were planning every week based on that interest, I also get recommendations what would be useful for me, what I should see, which place I should visit.

Internship period in LAGAYA gave me opportunity to rise my knowledge as psychology I could participate in individual and group therapy that was very interesting for me, the activities, methods that were used during the therapy was new for me. One of the most memorable was psychodrama therapy method, this method was not familiar for me and I was very curious how it would work, by my contact person I was given opportunity to learn this method, moreover with colleagues we modeled that technique on ourselves that was unforgettable experience for me and looking forward to share it with my colleagues as well.

In LAGAYA I was given opportunity to arrange appointments with my colleagues which were specialized in the field that was interesting for me. During the appointment I could give them all kind of question and get experience, they also listened to my working experience we were sharing and discussing different services, methods that kind of conversations were very productive that gave me information about different working field.

I not only participated in the activities that were hold in organization, I could also visit the places and services that belongs to LAGAYA, but do not exist in organization territory, for example I visited KAIRA - Assisted living for women with eating disorders, I could communicate with service users. I visited café La Strada.

To summarize my internship period in LAGAYA I can say that this organization really helped me to rise my professional qualification, after internship I know more not only on drug addiction field, but also alcohol addiction, eating disorders, non-substance addictions. In LAGAYA I was feeling very comfortable the atmosphere was very friendly, all colleagues were open to share their experience. I could always ask questions. I am very grateful to my contact person who made my internship so diversity, who listened to me and tried to make this period so productive. I am very grateful for all the experience I got during my internship.

Unsere Gruppenangebote 2019

In der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA können Klientinnen mit Suchtproblemen und weibliche Angehörige von Suchtkranken an vielfältigen Gruppenangeboten teilnehmen.
Die bunte Palette reicht von professionell begleitet, therapeutischen Gruppen bis hin zu (nicht) angeleiteten Selbsthilfegruppen. Unsere Klientinnen sollen die Möglichkeit haben, die Gruppe zu besuchen, die zu ihrer individuellen Lebenssituation auf dem Weg in ein abhängigkeitsfreies Leben genau passt. Der Zugang zu unseren Gruppen erfolgt über die Offene Sprechzeit (s. Seite 4).

Angeleitete Gruppen

Therapeutische Gruppen für Frauen mit Essstörungen

Leitung: Violeta Hristova-Mintcheva (Dipl.-Psychologin, Psychodrama-Therapeutin)
Für Frauen mit Essstörungen: Anorexie, Bulimie, Binge-Eating sowie atypische Essstörungen.
Ziele: Aufarbeitung der mit der Essstörung zusammenhängenden Themen und Grundkonflikte, Erarbeitung von Strategien zur Überwindung der Essstörung, allgemeine Stabilisierung, Symptomreduktion bzw. Symptombehebung, Verbesserung der Lebensqualität. Die Gruppe bietet Raum für persönliche Themen und Wünsche. Die Arbeitsweise und die Rahmenbedingungen sind klar strukturiert und deutlich definiert und es wird mit einer großen Vielfalt an Therapiemethoden (verbal und nonverbal) gearbeitet.
// Mittwochabend, Termine auf Anfrage

Alle Gruppenangebote mit den aktuellen Terminen finden Sie auf unserer Homepage www.lagaya.de

Therapeutische Gruppen für Frauen mit einer Körperschemastörung

Leitung: Violeta Hristova-Mintcheva (Dipl.-Psychologin, Psychodrama-Therapeutin)
Für alle Frauen, die eine Verbesserung ihres Körpergefühls entwickeln möchten: Nicht selten wird der Körper als »Feind« erlebt, dabei sind wir als Menschen an unsere körperliche Existenz gebunden. Ziel der Gruppe ist, die Körperwahrnehmung und die Beziehung zum eigenen Körper zu verbessern. Hierfür wird mit einem breiten Spektrum an unterschiedlichen Methoden gearbeitet, welche der Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen Körper und Seele entsprechen, so dass am Ende der Körper wirklich zum »Freund« werden kann.
// Mittwochabend, Termine auf Anfrage

Nachsorgegruppe

Leitung: Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle
Die Gruppe richtet sich an Frauen, die eine stationäre oder eine ganztags ambulante (Tagesklinik) Entwöhnungsbehandlung hinter sich haben. Zentrale Themen der Nachsorge sind die Sicherung des Reha-Erfolges, die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben und die Verbesserung der Teilhabe. In der Nachsorgegruppe werden verschiedene thematische Module bearbeitet, Schwerpunkte der Module sind dabei u.a. die Rückfallprophylaxe, das Erlernen sozialer Kompetenzen, das Erlernen einer zufriedenen Freizeitgestaltung und die Förderung der Fähigkeiten zur Selbstfürsorge.
// die Gruppe findet abends statt, Termine auf Anfrage

Clearinggruppe Alkohol für Frauen

Leitung: Regine Lehnig (Dipl.-Sozialarbeiterin, Gestalttherapeutin, Suchttherapeutin VDR)
Ist das tägliche Viertele oder das Glas Sekt nach Feierabend zu viel?
Die Gruppe richtet sich an alle Frauen, die sich mit ihrem Alkoholkonsum befassen wollen und noch nicht ganz sicher sind, wie sie mit ihrem Konsum umgehen sollen / wollen / können.
// Termine auf Anfrage

Sicherheit finden – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Trauma-Erfahrungen

Leitung: Bettina Schöpke (Dipl.-Sozialpädagogin)
Das vorstrukturierte Therapieprogramm »Sicherheit finden« zielt darauf ab, mehr (Selbst-)Sicherheit zu erlangen, Lebensfreude (zurück) zu gewinnen, den Alltag besser bewältigen zu können und sich nicht mehr ausgeliefert zu fühlen. In einer kleinen Gruppe erhalten die Teilnehmerinnen Unterstützung und Hilfestellung beim Umgang mit Auswirkungen von Trauma-Erfahrungen sowie entsprechende Psychoedukation zu dem Thema »Trauma und Sucht«. Das 10 Termine umfassende Angebot beinhaltet verschiedene Sitzungsthemen, wie z.B. „Traumatische Belastungen: die eigene Stärke zurückgewinnen«, »Gut für sich sorgen« oder »Grenzen setzen in Beziehungen«.
// Das Gruppenangebot wird in regelmäßigen Abständen wiederholt, Termine auf Anfrage.

Gruppe für lesbische Frauen mit einer Suchtproblematik

Leitung: Regine Lehnig (Dipl.-Sozialarbeiterin, Gestalttherapeutin, Suchttherapeutin VDR)
Entstehung von Sucht kann verschiedene (genetische, biografische, persönliche, soziokulturelle) Gründe haben.
In der Gruppe werden wir uns mit verschiedenen Themen, die die lesbische Identität beeinflussen, auseinandersetzen und auch klären, welche Funktion der Konsum von Suchtmitteln in diesem Zusammenhang einnimmt.
// Termine auf Anfrage

Grundlagen der Selbstverteidigung für Frauen

Leitung: Eliza Mintcheva, 1. Dan Shotokan-Karate
Das Gruppenangebot richtet sich an Frauen, die lernen wollen, sich in schwierigen Situationen zu behaupten. Darunter ist nicht nur eine akute Notwehrsituation zu verstehen, sondern auch eine alltägliche, bei der frau sich in die Enge getrieben fühlt. Im Kurs wird die Wahrnehmung mit diversen Übungen geschult, die Stimme als Waffe eingesetzt und eine selbstbewusste Haltung trainiert: kein Opfer zu sein. Ebenso werden einfache, aber wirksame Selbstverteidigungsübungen mit Partnerin geübt. Das Ziel ist dabei, nicht die andere zu verletzten, sondern sich selbst zu schützen, aber vor allem, eine Situation schnell einschätzen zu lernen. Abgerundet wird das Training durch Entspannungs- und Meditationsübungen.
// Termine auf Anfrage

Luna Yoga für Frauen mit einer Suchtproblematik

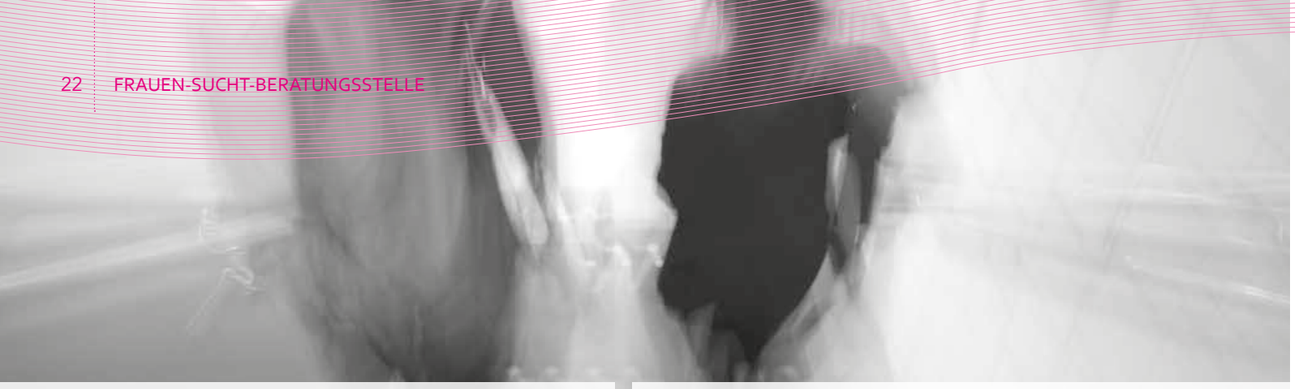
Leitung: Hannelore Köhler (Dipl.-Sozialpädagogin, Luna Yoga-Lehrerin)
Basierend auf dem alten Wissen des klassischen Yoga über die Einheit von Körper, Geist und Seele stellt Luna-Yoga die Bedürfnisse der Einzelnen in den Mittelpunkt. Die bunte Vielfalt an Spür-, Dehn- und Atemübungen stärkt das Körperbewusstsein, die Präsenz in jedem Augenblick und verhilft zu Achtsamkeit im Alltag.
Leichte Yoga-Übungen sollen die Teilnehmerinnen dabei unterstützen, zu einem entspannten Körper und Geist zu gelangen.
// Termine auf Anfrage

Kunst am Abend Kreativ sein – etwas erleben

Leitung : Elena Roykov (Bildende Künstlerin, Kunstakademie Sankt Petersburg)
Ein Angebot für Frauen, um den alltäglichen Dingen Raum zu geben, diese mit anderen Augen zu sehen und als Ressource für Kreativität zu nutzen.
Mit verschiedenen Techniken und Materialien kann jede ihr eigenes Kunstwerkt gestalten.
Malerische oder künstlerische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, sondern viel mehr die Lust am kreativ-spielerischen Ausprobieren und Experimentieren.
// abends, Termine auf Anfrage

3-teilige Workshopreihe zum Thema Ernährung

Dank einer Spende der BW Bank Stuttgart konnten wir 2018 eine Workshopreihe auf den Weg bringen, die sich schwerpunktmäßig dem für viele unserer Klientinnen wichtigen Thema der Ernährung widmet.
Den Auftakt machte der Workshop »Gesunde Ernährung – auch mit wenig Geld möglich?«. Ernährungsberaterin Corina Klein gab den Teilnehmerinnen während der 2 Stunden viele hilfreiche Tipps, zu kostengünstiger und gleichzeitig gesunder Ernährung. Zahlreiche DIN-A4-Blätter wurden mit Rezepten, Anregungen und Einkaufstipps gefüllt und auch der ein oder andere Ernährungsmythos konnte begraben werden. Wir freuen uns, die Reihe in 2019 fortführen zu können.



Achtsamkeitstraining MBSR – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen zur Verbesserung der Stressbewältigung

Leitung: Ulrike Ohnmeiß
(Dipl.-Pädagogin, MBSR-Lehrerin)
Das Gruppenangebot unterstützt Frauen, die sich in ihrem Umgang mit Stress besser kennenlernen und ihre Stressreaktion verändern wollen. Inhalt sind das Erlernen von Körperwahrnehmungsübungen, achtsamen Körperübungen sowie eine Sitzmeditation. Hinzu kommen weitere Achtsamkeitsübungen und Informationen über das Stressgeschehen.
Das Angebot richtet sich an Klientinnen mit Suchtproblemen, die die Bereitschaft zu täglichen Üben der Achtsamkeitspraxis zeigen.
// 1 Vorgespräch + 8 Gruppenabende + 1 Achtsamkeitstag, Termine auf Anfrage

Achtsamkeitstraining MBCT – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Depressionserfahrung

Zur Rückfallprophylaxe der Depression

Leitung: Annegret Drescher (Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, MBCT-Lehrerin)
Das Gruppenangebot unterstützt Frauen mit Sucht- und Depressionsdiagnose darin, Grundübungen der Achtsamkeitspraxis einzuüben und sich achtsamer, freundlicher und bewertungsfreier wahrnehmen zu lernen, um u.a. einen Stimmungsabschwung früher zu erkennen und dabei hilfreicher mit sich umgehen zu können.
Das Angebot richtet sich an Klientinnen mit Suchterkrankung und Depressionserfahrung, die aktuell nicht in einer depressiven Episode sind und bereits Erfahrung in der Bewältigung ihrer Suchterkrankung haben bzw. auf dem Weg zur Abstinenz sind und die die Bereitschaft zeigen, während des Kurses täglich 45 bis 60 Minuten Achtsamkeitspraxis zu üben.
// 8 Gruppenabende + 1 Achtsamkeitstag, Termine auf Anfrage

SELBSTHILFEGRUPPEN

Alle Selbsthilfegruppen haben bei Bedarf die Möglichkeit, professionelle Unterstützung durch eine Mitarbeiterin von LAGAYA in Anspruch zu nehmen.

Selbsthilfegruppe Alkohol

Offene Selbsthilfegruppe für abstinente Frauen, die ohne Alkoholkonsum im Alltag leben wollen. Zentrale Themen und Ziele der Gruppe sind: Abstinenz, Zufriedenheit, Austausch, Stärkung und Zusammenhalt.
// Termine auf Anfrage

Selbsthilfegruppen für Frauen mit Essstörungen

Für Frauen, die sich gegenseitig darin unterstützen wollen, ihr süchtiges Essverhalten hinter sich zu lassen. Im Vordergrund stehen die Ursachen der Essstörung und nicht das jeweilige Essverhalten.
// wöchentliche Treffen, Montag von 17:30 bis 19.00 Uhr

Bei Interesse ist ein Vorgespräch mit einer Beraterin notwendig.

Statistik 2018
Onlineberatung fe-mail.de

Die Onlineberatung – unsere virtuelle Beratungsstelle und gemeinsames Angebot der Frauen-Sucht-Beratungsstelle und Mädchen.Sucht.Auswege – hat inzwischen eine lange Tradition. Hier können sich Betroffene sowie angehörige Mädchen und Frauen anonym und unverbindlich beraten lassen oder sich im Rahmen eines Gruppenchats mit Anderen austauschen. Ziel dieses Angebotes ist, die Hemmschwelle für die Hilfesuchenden zu senken und eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zum Hilfesystem zu bieten.
In der Onlineberatung, wie auch in der face-to-face-Beratungsarbeit, haben wir dieselbe Heterogenität: Wir bekommen Anfragen zu allen Suchtformen und zu allen mit Sucht zusammenhängenden Themen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Anforderungen – von einmaligen Anfragen bis zu längeren Beratungsprozessen. Dieses Angebot wird gerne von Klientinnen genutzt, die den Weg in die Beratungsstelle nicht (oder noch nicht) schaffen.

Im Berichtsjahr 2018 wurden 74 Klientinnen beraten, darunter waren 47 neue Klientinnen. 27 Klientinnen wurden vom Vorjahr übernommen. Es wurden 89 E-Mail-Anfragen bearbeitet.

Auswertung nach Beratungsanlässen (nur E-Mail – Beratung)

Essstörungen 34
Alkohol 6
Sucht / Abhängigkeit allgemein 8
Alkoholproblem in der Familie 5
Beratung für Angehörige 1
Sonstige Sucht 5
Ängste / Depressionen 3
Therapie & Beratung im Zusammenhang mit Suchterkrankungen 2
Selbstverletzendes Verhalten 19
Informationen zu Beratung und Therapie 1
Fragen zu Substanzen, Wirkungen und Gefahren 1
Probleme mit Familie / Verwandtschaft 2
Gewaltprobleme 1
Sexueller Missbrauch 1

Auswertungen nach Alter
Wie auch im vergangenen Jahr zeichnet sich eine deutliche Tendenz in der Nutzung der Onlineberatung durch Mädchen und eher jüngere Frauen ab (Zahlen vom Vorjahr in Klammer):

unter 15 Jahre: 3 (5)
15-20 Jahre: 57 (98)
21-25 Jahre: 17 (8)
26-30 Jahre: 2 (2)
31-35 Jahre: 1 (4)
36-40 Jahre: 0 (0)
41-50 Jahre: 2 (6)

Gruppenchats
Der moderierte Gruppenchat wird in der Regel 1x pro Woche angeboten. Dieser dauert 50 Minuten und wird einige Tage im Voraus angekündigt. In den meisten Fällen wird das Thema von den Teilnehmerinnen bestimmt. Es können alle mit Sucht zusammenhängenden Themen bearbeitet werden.

Auffällig ist, dass viele Teilnehmerinnen immer wieder den Chat nutzen und sich mittlerweile untereinander kennen – der Gruppenchat funktioniert hier wie eine Art virtuelle Selbsthilfegruppe. Im Jahr 2018 gab es 31 Gruppenchats mit durchschnittlich 4 – 5 Teilnehmerinnen.

von VIOLETA HRISTOVA-MINTCHEVA
Diplom-Psychologin

Die nachfolgende Statistik bezieht sich auf die Anzahl der stattgefundenen Beratungen per E-Mail und im Gruppenchat. Beratungsanlass, Alter, Lebensform und Wohnsituation sind freiwillige Angaben.

Auswertung nach Wohnsituation
Die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Ratsuchenden Mädchen und jüngere Frauen sind, spiegelt sich auch in der Wohnform wieder:

Elterliche Wohnung: 56 (30)
Wohngemeinschaft: 16 (keine Vergleichszahl vom Vorjahr)
Eigene Wohnung: 10 (49)

Auswertung nach Lebensform
Auch hier spiegelt sich die altersbedingte Verteilung wieder:

Alleinstehend: 43 (26)
Mit Eltern: 38 (70)
Mit Lebensgefährt*in: 1 (3)

Auswertung nach Schulabschluss
(Keine Vergleichszahlen vom Vorjahr verfügbar aufgrund veränderter Erhebungsgrundlage)

Abitur: 47
Fachabitur: 8
Mittlere Reife: 9
FH/HS Abschluss: 1
Keine Angabe: 17

Die Zahlen bedeuten, dass die Mädchen und Frauen, welche die Onlineberatung in Anspruch nehmen, eher eine höhere Bildung haben. Offensichtlich bedarf es einer gewissen Sicherheit im Umgang mit der Sprache und dem Medium, bevor die Userinnen wagen, eine Onlineberatung in Anspruch zu nehmen.

Die Tendenz, dass eher Mädchen und jüngere Frauen die Onlineberatung in Anspruch nehmen, beobachten wir seit einigen Jahren. Diese Beratungsform stellt nach wie vor eine wertvolle Erweiterung der erreichten Zielgruppen dar und es gelingt immer wieder, dass Mädchen oder junge Frauen sich nach einer Phase der Onlineberatung für eine face-to-face-Beratung entweder bei der Beratungsstelle oder bei Mädchen.Sucht.Auswege entscheiden.

Außerdem bietet unsere fe-mail.de – Internetseite ein breites Spektrum an Informationen über Substanzen sowie FAQ´s zu den Themen Beratung und Therapie, welche im Jahr 2018 13.899 Mal abgerufen wurden.

Statistik 2018 Mädchen.Sucht.Auswege

von
LAURA REIDENBACH
Teamleitung
Mädchen.Sucht.Auswege

Mädchen.Sucht.Auswege durfte sich im Jahr 2018 darüber freuen, dass für das Thema School-Life-Balance (Suchtprävention durch Stressprävention) sowie für Ausbau und Aktualisierung des Präventions- und Beratungsangebots (u.a. durch Querschnittsthemen wie Arbeit mit Menschen mit Fluchterfahrung und Themen, die LSBTTIQ-Jugendliche und junge Erwachsene betreffen usw.) eine 0,5 Stelle vom Gemeinderat bewilligt wurde. Zudem startete die Förderung unseres Projektes MIA_Medien_Ich_und_Andere(s) durch die Eduard-Pfeiffer-Stiftung (Lesen Sie mehr dazu auf Seite 26).

Thematisch haben sich 2018 keine großen inhaltlichen Änderungen ergeben. Wie bereits oben beschrieben, konnten wir durch die zur Verfügung gestellten Stiftungsmittel unsere Veranstaltungen zum Thema Mediennutzung/Medienkonsum weiterentwickeln und den Angebotsumfang deutlich ausbauen. Hiermit trugen wir dem sich bereits im Vorjahr abzeichnenden höheren Bedarf an Veranstaltungen zu diesem Themenfeld Rechnung.

Unser bewährtes Angebotsspektrum mit Veranstaltungen zu Themen wie:

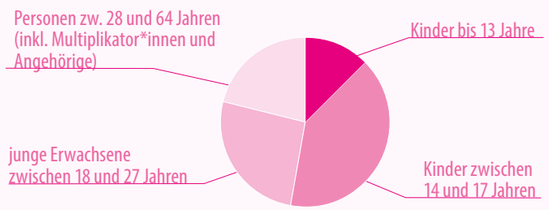
- Substanzkonsum (legale, illegale, neue psychotrope Substanzen und entsprechende (Misch-)Konsumformen)
- Sucht (stoffgebundene und nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten)
- Ess- und Körperschemastörungen (Wahrnehmung des eigenen Körpers/Aussehens und erlebter Druck (»ich muss mithalten können« , »wenn ich mich mit XY vergleiche, dann…«)
- weibliche* Identitätsentwicklung (inkl. sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, Beziehungsgestaltung und Grenzziehung in Freundschaft, Beziehung und in unterschiedlichen Online-Kontexten)
- Hinterfragen vermeintlicher Schönheitsideale und Aufbrechen von Gender- und Schönheitsstereotypen
- Wahrnehmen, Erkennen und Zulassen von Bedürfnissen in einem Spannungsfeld zwischen Leistungsdruck, Anpassung und individueller Haltung und Tages-/Wochen-Form u.a. im Rahmen School-Life-Balance sowie dem Workshop »Gefühlshunger«, auch im Zusammenhang der Arbeit mit Mädchen* und Frauen* mit Fluchterfahrung

wurde laufend aktualisiert und an die jeweiligen Gruppen angepasst.

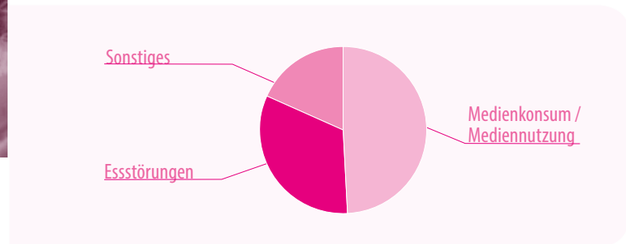
Kernanliegen war uns hier stets, an den tatsächlichen und aktuellen Lebens- und Erfahrungswelten der Mädchen* und jungen Frauen* (u.a. Fluchterfahrung, interkulturelle, interpersonelle, familiäre, schulische und gesellschaftliche Spannungsfelder zwischen Verantwortung und individuellem Entfaltungsspielraum) anzusetzen.
Wir freuen uns, dass wir die im Jahr 2017 ausgebauten Themen, Veranstaltungen und Kooperationen 2018 auf hohem fachlichem Niveau weiterführen konnten.

Stolz sind wir auch auf die im Juni 2018 veröffentlichten »Leitlinien der Kinder- und Jugendhilfe zur geschlechtersensiblen Arbeit mit Mädchen*, Jungen* und LSBTTIQ-Kindern und –Jugendlichen in Stuttgart«. Im Rahmen der AG Mädchen*politik konnte ich mich hier in den letzten Jahren maßgeblich einbringen.

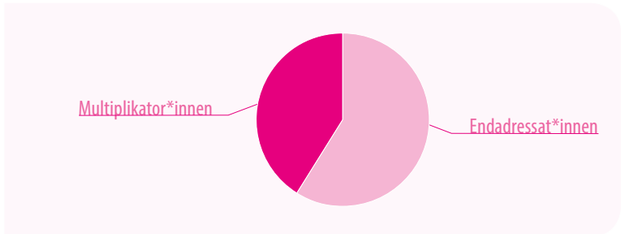
Was auch in unserer Statistik der Präventionsveranstaltungen (Dot. Sys – Übergangsdokumentation – 2018) im Jahr 2018 besonders deutlich wird, ist die signifikante Zunahme an Komplexität der Lebenswelten und Bedarfe der Mädchen* und jungen Frauen*. Selbstverständlich hatten wir auch in den Vorjahren immer wieder thematische Überschneidungen im Rahmen unserer Präventionsveranstaltungen an unterschiedlichen Schulformen und offenen sowie stationären Jugendhilfeeinrichtungen. Neu ist, dass es 2018 erstmals (unabhängig von dem jeweiligen Setting) nahezu unmöglich ist, die inhaltlichen Bedarfe der Mädchen* und jungen Frauen* klar zu trennen, d.h. klar abzugrenzen, ob durchgeführte Veranstaltungen in erster Linie auf konsum-/ substanzspezifische Themen oder Lebenskompetenz ausgerichtet waren. Die Zusammensetzung der Altersstruktur unseres gesamten Präventionsangebots ist mit den Vorjahren vergleichbar. So erreichten wir mit 12,65% unserer Präventionsveranstaltungen Kinder bis zum 13. Lebensjahr. Mit 21,1% Personen zwischen 28 und 64 Jahren. Mit 25,9% die Altersgruppe der jungen Erwachsenen zw. 18 und 27 Jahren. Der größte Teil unserer Veranstaltungen richtete sich mit 40,35% an Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren.



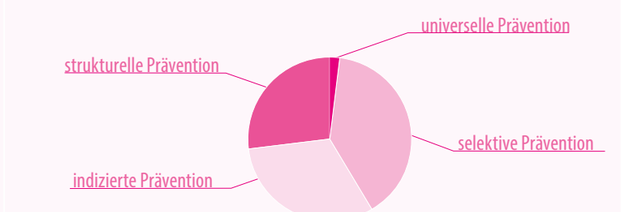
Über die Hälfte unserer Präventionsveranstaltungen (53,61%) hatten 2018 einen konkreten Substanzbezug (und beinhalten damit u.a. Themen wie: Konsummuster, Safer Use, Informationsvermittlung und Risikokompetenz).
Lebenskompetenzerweiterung und Empowerment, durch Ansetzen an vorhandenen Kompetenzen, war zudem in 56,63% der durchgeführten Veranstaltungen ein wesentlicher Inhaltspunkt.
Verhaltenssüchte standen insgesamt bei 36,75% der Veranstaltungen im Vordergrund. In allen Veranstaltungen, in denen wir vordergründig Verhaltenssüchte thematisierten, wurden anteilig knapp die Hälfte (49,18%) der durchgeführten Veranstaltungen zum Thema Medienkonsum/Mediennutzungsverhalten und 32,76% der Veranstaltungen zu Essstörungen durchgeführt.



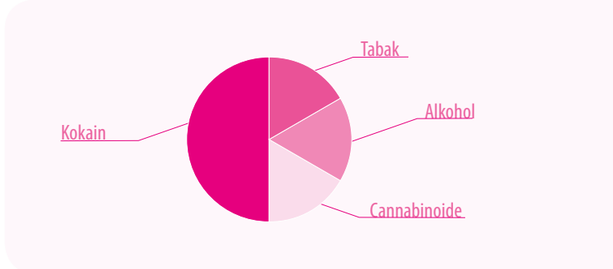
Mit 58,9% (2017: 62,8%) erreichten wir auch in 2018 mehr Endadressat*innen, als Multiplikator*innen. 41,1% (2017: 37,2%) unserer erreichten Personen waren Multiplikator*innen. Die Intensivierung der Multiplikator*innenarbeit war uns bereits in den letzten Jahren ein großes Anliegen. Daher freut uns dieses Ergebnis in 2018 erneut sehr.



Sehr positiv nahmen wir zudem wahr, dass wir den Anteil selektiver, indizierter und struktureller Prävention in 2018 im Verhältnis zu den universellen Präventionsmaßnahmen (z.B. Infoveranstaltungen an Schulen, bei Tagen der Offenen Tür und Sommerfesten) deutlich vergrößern konnten. Die vielen universell angelegten Maßnahmen der Vorjahre haben sich damit positiv ausgezahlt. So konnte die Grundlage für Aufrechterhaltung und Ausbau anderer Präventionsarten in den Folgejahren geschaffen werden.
Vergleichszahlen: universelle Prävention: 2018: 1,8% (2017: 44,97%); selektive Prävention: 2018: 39,76% (2017: 14,56%); indizierte Prävention: 2018: 31,93% (2017: 36,08%); strukturelle Prävention/Verhältnisprävention: 2018: 26,51% (2017: 4,43%)



Im Kontext Beratung (Pat.Fak. – Jahresauswertung 2018):
Mädchen.Sucht.Auswege konnte auch 2018 wieder Mädchen* und junge Frauen* zwischen 10 und 21 Jahren zu unterschiedlichsten substanzbezogenen und substanzunabhängigen Konsumformen, Süchten und Verhaltensweisen beraten.

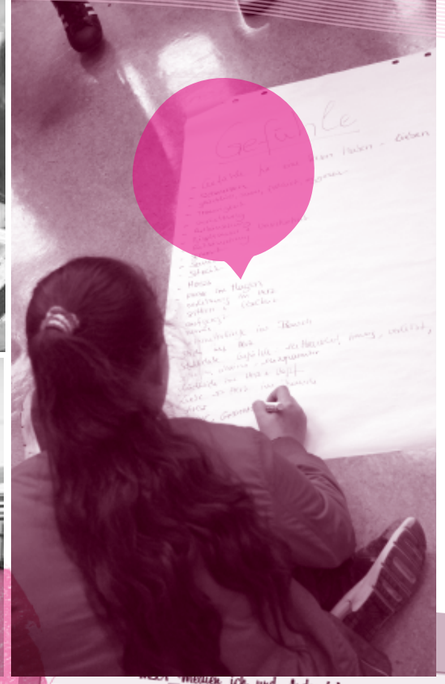


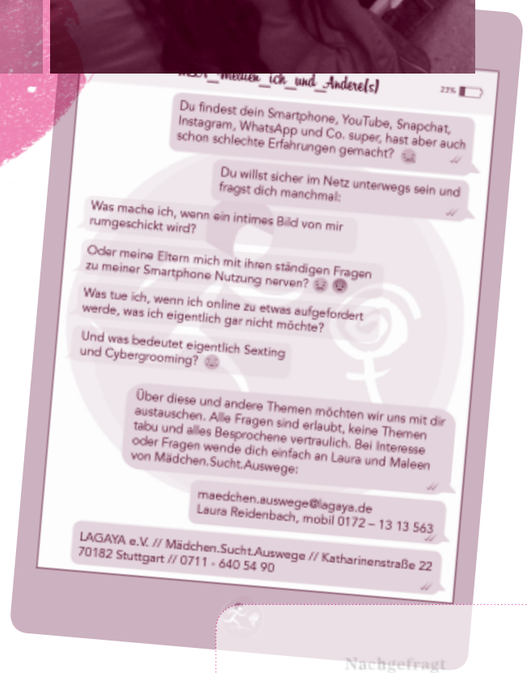
Für 50% unserer Endadressat*innen, die mehr als drei Beratungen bei uns in Anspruch genommen haben, war Kokain Thema. Für 16,7% Alkohol, für weitere 16,7% Cannabinoide und für 16,7% Tabak.
Bei insgesamt 33,3% lag multipler Substanzkonsum vor. Für jeweils 83,3% der Endadressat*innen, die mehrfach Beratung in Anspruch genommen haben, war auch Mediennutzung und/oder (problematisches) Essverhalten Thema.

Ausblick

Wir freuen uns, dass MIA_Medien_Ich_und_Andre(s) dank Unterstützung der Eduard-Pfeiffer-Stiftung in eine zweite Förderrunde starten kann und auf die Weiterführung bestehender Kooperationen. Unser bestehendes Angebot werden wir, auch durch die 2018 neu gewonnene Personalkapazität, weiterhin durchführen, ausbauen, aktualisieren und an geäußerte Bedarfe anpassen. Die Beratung und Begleitung von Mädchen* und jungen Frauen* sowie unser Engagement in den entsprechenden Fachgremien werden uns auch 2019 intensiv beschäftigen. Etwas bewegen und anwaltschaftlich für unsere Zielgruppen tätig zu sein, interessiertes Fachpersonal zu sensibilisieren und zu ermächtigen, ihre anspruchsvolle Aufgabe selbstbewusst und selbstsorgend durchzuführen und vieles Weitere ist uns eine Herzensangelegenheit. Dass wir für diese wunderbaren Aufgaben den Rückhalt und die Unterstützung von Stadt, Land und anderen kooperierenden Einrichtungen und Einzelpersonen haben, wissen wir sehr zu schätzen. Wir bedanken uns herzlich für das uns entgegengebrachte Vertrauen und freuen uns auf das vor uns liegende Jahr.
Noch ein Satz in eigener Sache: mit Dank verabschiedeten wir 2018 unsere Kollegin Sophie Hilberer nach 2,5 Jahren Engagement im Mädchen.Sucht.Auswege-Team und begrüßten danach mit großer Freude Maleen Mack.

MIA_Medien_ich_und_Andere(s)
Ein Projekt zur Mediennutzung





von
LAURA REIDENBACH
Sozialarbeiterin (M.A.)

Mediennutzung gewinnt in allen Bereichen des menschlichen Alltags zunehmend an Bedeutung. Mit MIA wollen wir junge Mädchen* und Frauen* dabei unterstützen unterschiedliche Nutzungsmuster zu hinterfragen, für sie ggf. konstruktive(re) Nutzungsstrategien zu entwickeln und zu trainieren sowie diese ggf. im Alltag zu integrieren. Dies kann dazu beitragen, dass Jugendliche* und junge Erwachsene* eine eigene, klare Haltung zu Chancen und Risiken von neuen Mediennutzungsmöglichkeiten entwickeln. Klarheit und selbstfürsorglicher Umgang mit der modernen Medienvielfalt sind dann bestenfalls das Ergebnis. Mädchen.Sucht.Auswege möchte hierfür Schutzräume schaffen. Wir wollen informieren sowie Gelegenheiten für Reflektion und Übung schaffen und junge Frauen* dazu ermächtigen online, wie offline, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und einzufordern.

Ziel ist es ohne Dramatisierung, nicht bagatellisierend, Chancen und Risiken neuer Möglichkeiten zur Mediennutzung und entsprechender Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung Rechnung zu tragen.

Unsere Erfahrungen im Praxisalltag zeigen, dass sich die aktive Auseinandersetzung mit den Themen Mediennutzung und Medienkonsum und das Anknüpfen an den lebensweltlichen Erfahrungen der Mädchen* und jungen Frauen* lohnt. Raum für Gespräch und Reflektion von Erlebtem ermöglicht es, dieses Alltagsthema mit großem Einfluss auf den Verlauf von notwendigen Entwicklungsaufgaben, zu enttabuisieren und damit aus der „Unkontrollierbarkeitsecke" herauszuholen. Nur so kann es gelingen auf lange Sicht einen reflektiert(er)en, entspannt(er)en, gesünderen und psychosozial verträglichen Umgang, mit der aktuellen Medienlandschaft zu erreichen.

»Mit MIA wollen wir junge Mädchen* und Frauen* dabei unterstützen unterschiedliche Nutzungsmuster zu hinterfragen.«

Zudem sollen die Teilnehmerinnen dabei unterstützt werden (Nutzungs-)Phänomene zu erkennen und einen adäquaten Umgang damit zu finden. Wir wollen dafür sensibilisieren, welche Bedürfnisse hinter individuellen Nutzungsmustern stehen können. So kann, u.a. durch bestimmte Safer Use – Richtlinien, der Entwicklung von negativen Neben- und Auswirkungen auf das eigene Leben und dem damit möglicherweise einhergehenden Kontrollverlust in vielen Fällen bereits frühzeitig entgegengewirkt werden.

Dank finanzieller Förderung durch die Eduard-Pfeiffer-Stiftung konnten wir Ende 2017 mit der Durchführung von MIA_Medien_Ich_und_Andere(s) starten und bedanken uns für die Wertschätzung und das Vertrauen in unsere fachliche Expertise und die weitere Förderung bis Ende 2019.

Nachgefragt

von MALEEN MACK
Erziehungswissenschaftlerin (B.A.)

Mein Name ist Maleen Mack, ich bin 29 Jahre alt und arbeite seit Anfang April 2018 bei LAGAYA e.V. Dort bin ich im Bereich Mädchen.Sucht.Auswege tätig.

In Tübingen habe ich Erziehungswissenschaft (B.A.) mit Schwerpunkt Sozialpädagogik studiert. Nach meinem Studium war ich drei Jahre in der stationären Jugendhilfe tätig. In dieser Zeit hatte ich mit verschiedensten Jugendlichen in unterschiedlichsten Lebenslagen zu tun. Meine zu diesem Zeitpunkt begonnene Weiterbildung als Systemische Beraterin (SG) war mir hierbei sehr hilfreich. Ebenso entdeckte ich in dieser Zeit meine Begeisterung für die Erlebnispädagogik, welche meines Erachtens in der Arbeit mit Jugendlichen sehr wirkungsvoll sein kann.

Nach Abschluss meiner Weiterbildung zur Systemischen Beraterin (SG), gab ich meine Arbeitsstelle auf, um einige Monate durch Südostasien und vor allem Neuseeland zu reisen. Dies war eine sehr inspirierende Zeit in meinem Leben. Insbesondere genoss ich die Ruhe und die Nähe zur Natur in Neuseeland.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland wollte ich wieder mit Jugendlichen arbeiten, da mir diese Zielgruppe sehr am Herzen liegt. Die mädchen- und frauenspezifische Arbeit bei LAGAYA e.V. sprach mich hierbei sehr an. Bei Mädchen.Sucht.Auswege empfinde ich es als sehr bereichernd, auch erlebnispädagogische Methoden in der Suchtprävention einsetzen zu können. Im November 2018 habe ich meine Ausbildung zur Erlebnispädagogin abgeschlossen.
Es ist mir ein großes Anliegen Mädchen zu stärken und ihnen einen Raum für Themen zu geben mit denen sie oft alleine dastehen. Ich möchte Ansprechpartnerin in einer sehr aufwühlenden Zeit des Großwerdens sein.

Pressespiegel Stuttgarter Zeitung / 5. Dezember 2018

Nachgefragt

„Wer sie haben will, kommt dran"

Die Gesundheitsexpertin **Katrin Schaller** warnt vor E-Zigaretten. Das Problem ist das Nikotin.

In den USA sind Juul-E-Zigaretten der absolute Renner. Beim Deutschen Krebsforschungszentrum fürchtet man nun, dass dieser Boom Minderjährige auch in Deutschland zum Rauchen verleitet.

Frau Schaller, wie gefährlich ist Juul?
Das Nikotin in E-Zigaretten kann zur Abhängigkeit führen. In den USA ist die Nikotinmenge in E-Zigaretten wesentlich höher als in Deutschland. In der EU darf der Nikotingehalt nicht höher als 20 Milligramm pro Milliliter sein, in den USA sind es 50. Das Abhängigkeitspotenzial kann aber höher sein als bei anderen E-Zigaretten, weil das Nikotin als Salz gebunden ist.

Könnte es auch in Deutschland einen ähnlichen Hype wie in den USA geben?

E-Zigarette: neue Suchtgefahr

Gesundheit In den USA boomen E-Zigaretten der Marke Juul – vor allem bei Jugendlichen. Jetzt drängt die Firma auf den Markt in Europa. Was daran problematisch ist. *Von Markus Brauer*

Die E-Zigarette von Juul sieht stylish aus – ein größerer USB-Stick, aus dem Dampfschwaden entweichen. Der Herstellerfirma Juul Labs mit Sitz in San Francisco (US-Bundesstaat Kalifornien) hat der Wirbel um den neuartigen Nikotin-Verdampfer in den USA einen Verkaufsboom beschert. Seit der Einführung im Juni 2015 ist der Marktanteil der Firma bei E-Zigaretten von zwei auf 70 Prozent gestiegen. Die Einnahmen aus dem Verdampfer-Geschäft spülen in diesem Jahr vermutlich mehr als eine Milliarde Dollar (880 Millionen Euro) in die Kassen.

Angespornt von diesem Erfolg, expandiert das einstige Start-up-Unternehmen nun auch nach Europa. Von Großbritannien aus, wo das Produkt schon in Dutzenden Vaporizer(Verdampfer)-Shops angeboten wird, strebt das US-Unternehmen nach Deutschland. Bereits ab Mitte Dezember sollen E-Zigaretten der Marke Juul in Geschäften mit Namen wie Hello Vape oder Vapstore online bestellt werden können.

Die Sorge vor einer neuen E-Zigaretten-Welle hat Gesundheitsexperten auf den das Immunsystem massiv schädigen. Anders als herkömmliche E-Zigaretten enthält die zu verdampfende Flüssigkeit von Juul Nikotin in Form von Salzen.

Der Dampf (Aerosol) aus Nikotinsalzen übt den Medizinern zufolge eine weitaus geringere Reizwirkung auf die Lungenwege aus als herkömmliche Verdampfungsflüssigkeiten (Liquids). Die Folge: Die Konsumenten von Juul-E-Zigaretten würden tiefer inhalieren und dadurch höhere Nikotinmengen aufnehmen. „Die große Gefahr der Juul- Nikotinsalz-Liquids besteht darin, dass sie Jugendlichen ermöglichen, große Nikotinmengen aufzunehmen, und sie auf den Weg in die Nikotinabhängigkeit schicken."

„Ich werde nicht zulassen, dass eine Generation durch E-Zigaretten nikotinsüchtig wird."
Scott Gottlieb, oberste US-Drogenbehörde

Laut US-Medien ist Juul unter Jugendlichen ein Verkaufsschlager. Nach Angaben der obersten US-Behörde für Lebens- und Arzneimittel nutzen mehr als 3,6 Millionen Schüler die Verdampfer – 1,5 Millionen mehr als vor einem Jahr. Der Konsum unter Highschool-Schülern nahm um 78 Prozent zu. Unter den Sechst- bis Achtklässlern gab es einen Anstieg um 48 Prozent. Besorgniserregend ist, dass mit abhängig machen soll als andere E-Zigaretten. Die Ergebnisse der Untersuchungen seien „alarmierend", warnt Behördenchef Scott Gottlieb. „Diese Zunahmen müssen aufhören. Ich werde nicht zulassen, dass eine Generation von Kindern durch E-Zigaretten nikotinsüchtig wird."

Wie für alle Suchtstoffe gilt auch für E-Zigaretten: Die Dosis ist entscheidend. Was den Konsum von Juul in den USA so gefährlich macht, ist die höhere Dosierung von Nikotin als in anderen E-Zigaretten. Die Kapseln mit dem Liquid enthalten bis zu 50 Milligramm Nikotin je Milliliter Flüssigkeit. In der Europäischen Union sind gemäß der Tabakproduktrichtlinie nur 20 Milligramm Nikotin je Milliliter erlaubt.

Nach einem Bericht der Tageszeitung „Die Welt" soll der Gehalt deshalb für den europäischen Markt angepasst werden. „Wir halten uns an die gesetzlichen Vorgaben", erklärte Juul-Deutschlandchef Markus Kramer. Die europäische Variante soll entsprechend den EU-Richtlinien höchstens 20 Milligramm Nikotin je Milliliter Liquid enthalten.

Seit 2016 besteht gemäß Jugendschutzgesetz ein Verkaufsverbot von E-Zigaretten an Minderjährige. Dass aber bereits Elfjährige „dampfen", kommt vor. „Wer sie haben

Workshops und Trainings zur Suchtprävention

Wir führen auf Anfrage themenspezifische Workshops und Trainings an weiterführenden Schulen, in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und in Jugendhilfeeinrichtungen durch.
Alle Themen werden geschlechtersensibel und im Sinne der pädagogischen Mädchen*- und Frauen*arbeit durchgeführt. Eine offene Haltung bzgl. religiöser, kultureller und sexueller Vielfalt ist für uns selbstverständlich.

Alle Workshops sind methodisch interaktiv und an dem Bedarf der jeweiligen Zielgruppe orientiert. Nachfolgend ein kleiner Auszug aus unserem Workshop-Angebot:

GEFÜHLSHUNGER!?

In diesem Workshop dreht sich alles um Gefühle und Bedürfnisse von Mädchen* und Frauen*. Mädchen*- und frauen*spezifische Aspekte von Sucht werden beleuchtet, gemeinsam reflektiert und kritisch hinterfragt. Neben individuellen körperlichen und seelischen Bedürfnissen und verschiedenen Möglichkeiten damit umzugehen, kann eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Essstörungen angeregt werden.

WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN!?!

Heranwachsende Mädchen* sind in unserer Gesellschaft mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Mädchen* stehen vor der Aufgabe Antworten, auf Fragen die sie bewegen, zu finden und damit ihre persönliche und individuelle Identität zu entwickeln. Gemeinsam reflektieren wir bedeutsame Aspekte der weiblichen* Identitätsbildung, hinterfragen Rollenbilder und die damit einhergehenden Erwartungen in der Gesellschaft.

WA(H)RE SCHÖNHEIT?!? (WAHLWEISE AUCH MIT SCHWERPUNKT MEDIEN)

»Schön-Sein« ist für die meisten Mädchen* und jungen Frauen* ein zentrales Thema und in unterschiedlichen Medien permanent präsent. Der Faktor »Schön-Sein« ist oft mit dem sozialen Status junger Menschen* verknüpft und wird häufig als wesentlicher »Wert« in Bezug auf Weiblichkeit* betrachtet. In diesem Workshop betrachten wir den vermeintlichen Zusammenhang zwischen »Schön-Sein« und »Selbst-Wert«. Auf Wunsch ist es möglich den Schwerpunkt dieses Workshops, auf den Faktor »Medien« und/oder (Selbst-)Darstellung von Weiblichkeit* in Medien und Werbung zu legen.

ROLLENVIELFALT?! JA, KLAR! (LSBTTIQ ALS EIN MÖGLICHER ASPEKT)

Im Rahmen dieses Workshops wollen wir Raum für offene Fragen zu (sexuellen) Rollenvorstellungen und Klischees bieten. Warum uns Rollenbilder prägen und wie wir konstruktiv mit Unterschieden umgehen, Ungleichbehandlung abbauen und unsere persönlichen Stärken und Neigungen (weiter-)entwickeln können, darf in diesem Kontext reflektiert und diskutiert werden. Langweilig? Gibt's nicht! »Du bist gut so, wie Du bist!« ist im besten Fall für jedes der Mädchen* bzw. für jede der jungen Frauen* das Fazit am Ende dieses Workshops.

MIA_MEDIEN_ICH_UND_ANDERE(S)

Die moderne Medienvielfalt birgt eine Vielzahl neuer Möglichkeiten, Chancen und Herausforderungen für Identitätsentwicklung, (Selbst-)Darstellung, Rolleninterpretation und individueller sowie eigenverantwortlicher Lebensgestaltung. Der Umgang mit der vielfältigen Flut an Informationen, die Wirkung vermittelter Rollenklischees, mädchen*- und frauen*spezifische (Risiko-)Faktoren der Mediennutzung (Sexting, Onlinedating-Apps, Cybermobbing und Selbstdarstellung über Instagram, Youtube und Co.), der alltägliche Charakter und die ständige Verfügbarkeit virtueller Existenz und sozialer Medien, der die Abgrenzung zu den einzelnen technischen Errungenschaften und Plattformen so schwierig macht, können im Rahmen von Medien_Ich_und_Andere(s) thematisiert, diskutiert und reflektiert werden.

»RAUSCH AB!« - EIN PRÄVENTIVES TRAINING ZU DEN THEMEN SUCHT UND GEWALT

Bei dem Training handelt es sich um ein, über ein Schulhalbjahr einmal wöchentlich stattfindendes, Intensivtraining, das wesentliche Elemente aus Sucht- und Gewaltprävention enthält und miteinander verbindet.
Das Angebot ist für geschlechtshomogene Gruppen (für Mädchen*/junge Frauen* oder Jungen*/junge Männer*) im Alter von 14 bis 21 Jahren konzipiert. Inhaltich werden an individuelle Konsumerfahrungen der Jugendlichen* angeknüpft und Lebenskompetenzen gefördert.
Das Training findet in Zusammenarbeit mit der Sozialberatung Stuttgart e.V. statt.

SUBSTANZSPEZIFISCHE WORKSHOPS

Diese Workshops knüpfen an den Konsumerfahrungen von Mädchen* und jungen Frauen* in ihrer Lebenswelt an. Gemeinsam reflektieren wir diese und hinterfragen Konsummündigkeit im Bezug auf gesellschaftliche Standards.
Workshops sind zu folgenden substanzspezifischen Themen möglich:

- Tabak (Shisha, (E-)Zigaretten)
- Alkohol
- Neue psychoaktive Substanzen (NPS) wie Badesalze, Kräutermischungen & Co.
- Sonstige Substanzen wie Cannabis, Partydrogen etc.

SCHOOL-LIFE-BALANCE

Das Training ist eine, für ein Schulhalbjahr konzipierte, Präventionsmaßnahme zur Sucht- und Stressprävention für Mädchen*. Die Teilnehmer*innen sollen vor allem mit ihren Belastungen und als stressig wahrgenommenen Alltagserfahrungen ernst genommen werden und lernen, diese zu reflektieren sowie neue Stressbewältigungsstrategien und alternative Lösungsmöglichkeiten zu süchtigen Verhaltensweisen kennenlernen. Hierfür werden Kenntnisse über die Bedeutung und Entstehung von Stress und dessen körperliche und psychische Auswirkungen vermittelt. Gemeinsam nehmen wir Werte, lebensweltliche Realitäten und Ressourcen der Teilnehmer*innen in den Blick, um diese in ihrer Identitäts- und Rollenfindung zu unterstützen. So sollen die Mädchen* mit all ihren Ressourcen, ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt werden.

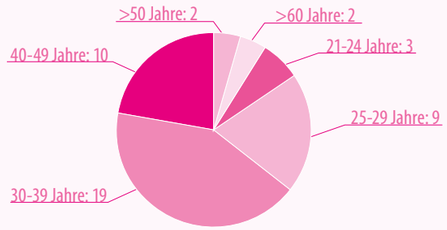
Statistik 2018 Betreutes Wohnen
MARA & WILMA & KAIRA

von
JACQUELINE DAMM
Leitung
Betreutes Wohnen

Betreute Wohngemeinschaften
Im Jahr 2018 haben wir innerhalb unserer Wohngemeinschaften 33 Frauen betreut. Hiervon wurden 17 Frauen neu aufgenommen. 9 der Wohn- und Betreuungsverhältnisse fanden im selben Jahr ein Ende. Die verbleibenden 24 Frauen werden 2019 von ihren Bezugsbetreuerinnen weiterhin begleitet und unterstützt.

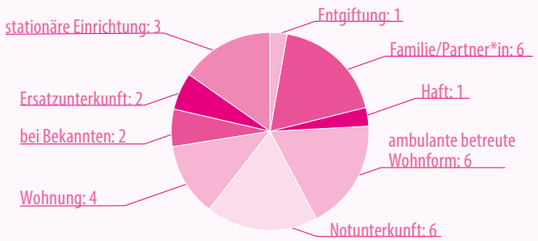
Individual und Begleitetes Wohnen
Die Zahl der Frauen, die innerhalb dieser Angebote betreut wurden, lag 2018 bei 40. 13 Frauen haben innerhalb des Berichtsjahr das Angebot beendet und 11 Frauen wurden neu aufgenommen. Auch innerhalb dieser Betreuungsformen werden die verbleibenden 27 Frauen im Jahr 2019 von ihren Bezugsbetreuerinnen weiterhin betreut.

Altersstruktur (bei Betreuungsbeginn)
Die betreuten Klientinnen aller Angebote waren zwischen 20 und 62 Jahre alt.



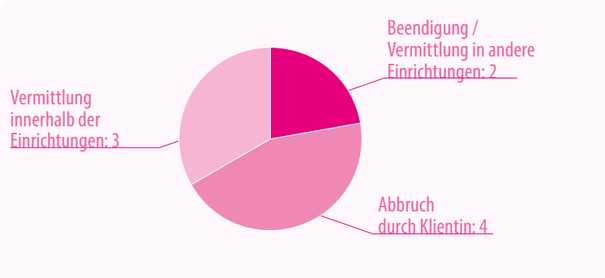
Nationalität und Migrationshintergrund
Von den 73 betreuten Klientinnen haben 53,4% einen Migrationshintergrund. Insgesamt sind 60,2% der Frauen im Besitz einer deutschen Staatsbürgerschaft. 32,8% kommen aus anderen Staaten der EU, wie beispielsweise Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Frankreich und der Slowakei. Die weiteren 7% sind Frauen aus Nicht-EU-Staaten wie Ecuador und Ghana.

Wohnsituation vor Hilfebeginn
Diese Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Klientinnen in den Wohngemeinschaften (33), da die Betreuungen in den Angeboten Individual und Begleitetes Wohnen eigenen Wohnraum voraussetzen.



Anzahl der Kontakte (aller Angebote)
Zur Klärung ihrer aktuellen Anliegen nahmen die Klientinnen 2236 Kontakte zu ihren Bezugsbetreuerinnen in Anspruch. Dies waren 362 Kontakte mehr als im vergangenen Jahr.
Im Detail handelte es sich hierbei um:
- 1096 Einzelgespräche in den Wohngemeinschaften bzw. im eigenen Wohnraum
- 131 Gruppengespräche innerhalb der Wohngemeinschaften
- 606 Kontakte in unseren neuen Büroräumen in der Esslingerstraße 14
- 403 Kontakte in anderen Institutionen wie Kooperationsgespräche, Besuche im Krankenhaus und in der JVA, Begleitungen zu Ärzt*innen, Ämtern, Gerichten etc.

Beendigung der Maßnahmen
Insgesamt wurden 9 Betreuungsverhältnisse innerhalb der Betreuten Wohngemeinschaften beendet.



4 Frauen brachen das Betreuungsverhältnis ab und einmal wurde die Maßnahme im Betreuten Wohnen vonseiten LAGAYA beendet. Vermittlungen innerhalb des Hilfesystems fanden dreimal und außerhalb des Hilfesystems einmal statt.

Betreuungsdauer der Beenderinnen
Eine Frau wurde ganze 6 Tage betreut. Eine Frau bis zu 3 Monaten und 5 Frauen bis zu 12 Monaten. 2 Frauen wurden bis zu 24 Monaten betreut.

Das Angebot MARA feierte zudem 25-jähriges Bestehen. Über die Geschichte und die Festivität können Sie auf Seite 34 mehr erfahren.

Nachgefragt

von
JACQUELINE DAMM
Sozialarbeiterin (M.A.)

Mein Name ist Jacqueline Damm, ich bin 26 Jahre alt und arbeite seit Oktober 2018 bei LAGAYA e.V. Hier habe ich innerhalb des Betreuten Wohnens die Aufgabe der Bereichsleitung und die Koordination Sucht übernommen. Neben den damit verbundenen Tätigkeiten in diversen Arbeitskreisen und Gremien arbeite ich ebenso an der Basis und betreue Frauen innerhalb ihres eigenen Wohnraums. Auch darf ich ein Teil von dem EHAP (Europäischer Hilfsfond für die am stärksten benachteiligten Personen in Deutschland) geförderten Kooperationsprojekt bella+ sein und damit auch recht niedrigschwellige Arbeit ausüben und gestalten. Die neue Mischung aus beraterischen sowie betreuenden, organisatorischen und teilweise sozialpolitischen Aufgaben empfinde ich als sehr abwechslungsreich und spannend. Die stetig vorhandenen Herausforderungen ermöglichen es, sich weiterzuentwickeln, aus Fehlern zu lernen und neue, wichtige Erfahrungen zu sammeln, die das eigene professionelle Handeln formen.

Vor meiner Zeit bei LAGAYA e.V. und damit auch vor meiner Zeit im »Schwabenländle«, habe ich in Darmstadt in der Wohnungsnotfallhilfe gearbeitet und war sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich tätig. Während dieser 2 Jahre habe ich vor allem erfahren, wie wichtig es ist, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen und mich nicht als Expertin für deren Leben zu definieren.
Diese Einstellung möchte ich ebenso in meiner Arbeit bei LAGAYA e.V. beibehalten. Die Frauen an den Punkten ihres Lebens abzuholen, an denen sie gerade stehen und sie aktiv in die Lösungsfindung für ihre schwierigen Lebenssituationen miteinzubeziehen, um damit ihre Selbstwirksamkeit zu fördern, ist mir ein großes Anliegen.

Ebenso bedeutend ist es – gerade innerhalb der Sucht- und Wohnungsnotfallhilfe – Öffentlichkeitsarbeit für diesen Personenkreis zu leisten und damit den Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft angesiedelt werden, eine Stimme zu geben und aufzuklären. Ich empfinde es auch als besonders wichtig, wachsam für Veränderungen und Bedarfslagen zu sein, um Angebote bedarfsgerecht gestalten zu können.
Diese stetige Wachsamkeit und Reflexion des eigenen Angebots sind Eigenschaften, die ich bei LAGAYA e.V. wahrnehme und sehr schätze. Auch sind die wertschätzende Arbeitsweise gegenüber den Frauen und das Einstehen für deren Rechte sehr wertvolle Güter, die LAGAYA e.V. bietet.

Nachgefragt

von
JULIANE SCHICK
Sozialarbeiterin (B.A.)

Mein Name ist Juliane Schick, ich bin 26 Jahre alt und arbeite seit April 2018 im Ambulant Betreuten Wohnen bei LAGAYA e.V.
Bevor ich mein Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Esslingen absolvierte, habe ich eine Ausbildung zur Pharmazeutisch Technischen Assistentin abgeschlossen und erste Berufserfahrung in einer Apotheke gesammelt. Vor diesem Hintergrund hat das Thema Sucht schon immer mein Interesse geweckt.
Im Rahmen meines Studiums absolvierte ich daher bereits mein Praxissemester in der Suchtberatungsstelle von LAGAYA e.V. in der Abteilung Mädchen.Sucht.Auswege. Während des Praxissemesters hatte ich die Möglichkeit in der Abteilung des Betreuten Wohnens zu hospitieren und Begleittermine eigenständig durchzuführen.
Die Arbeit im Betreuten Wohnen stellte für mich, aufgrund der individuellen und bedarfsorientierten Beratung und Unterstützung der Klientinnen im eigenen Lebensraum, den optimalen Einstieg in das Arbeitsleben als Sozialarbeiterin dar.
Nach dem Praxissemester hatte ich die Möglichkeit, LAGAYA e.V. neben dem Studium weiterhin als Honorarkraft zu unterstützen sowie nach Beendigung des Studiums Teil des Teams vom Betreuten Wohnen zu werden.

Ich schätze den frauenspezifischen bedarfs- und ressourcenorientierten Arbeitsansatz von LAGAYA e.V. sehr. Durch die wertschätzende und zieloffene Arbeit können die Frauen in ihrer persönlichen Unabhängigkeit und Selbstbestimmung gefördert sowie auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit unterstützt werden. Aufgrund der oft vorhandenen ambivalenten Gewaltbeziehungen unserer Klientinnen ist es essentiell ihnen Frei- und Schutzräume zur Verfügung zu stellen.

Die abwechslungsreiche Arbeit im Betreuten Wohnen gefällt mir sehr. Es gilt feste Betreuungstermine und Kooperationstreffen mit individuellen Einzelgesprächen und Begleitterminen zu koordinieren sowie bei ungeplanten Ereignissen oder Krisensituationen mit Spontanität und Flexibilität zu reagieren. Hierdurch sieht jeder Arbeitstag und jede Arbeitswoche anders aus.
Zudem finde ich es spannend, durch die vielen Hilfsmöglichkeiten in unterschiedlichsten Lebenssituationen Neues kennenzulernen.
Ich freue mich Teil des Betreuten Wohnen Teams zu sein und zusammen mit meinen Kolleginnen die kommenden Herausforderungen zu meistern und an ihnen zu wachsen.

Das Prostituiertenschutzgesetz

Zum 01.07.2017 trat in Deutschland das medial stark umstrittene Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) in Kraft. Ziel des Gesetzes ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Schutz von in der Prostitution tätigen Personen. Vor allem im Rahmen des Projekts »bella«, welches vom Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert wird, wurden wir mit dem neuen Gesetz konfrontiert.

von REBECCA SCHELL
Sozialarbeiterin (B.A.)

Insbesondere beim Streetwork in den Laufhäusern leisteten wir hierzu Aufklärungsarbeit für die Prostituierten, die durch das Gesetz zunächst verunsichert waren.
Doch was beinhaltet das neue Gesetz? Welche Veränderungen brachte es mit sich? Diese Fragen werden im vorliegenden Artikel umrissen und die wichtigsten Aspekte zusammengefasst.
Die neu eingeführte Erlaubnispflicht für Prostitutionsgewerbe sowie die Anmeldepflicht für Prostituierte bilden die zwei Kernelemente des ProstSchG.

Erlaubnispflicht für das Prostitutionsgewerbe
Prostitutionsgewerbe benötigen seit Juli 2017 die Erlaubnis der zuständigen Behörde. Um die notwendige Erlaubnis zu erhalten, muss ein zulässiges Betriebskonzept vorgelegt werden können, welches u.a. beinhaltet, dass das Prostitutionsgewerbe beispielsweise nicht zu einer Gefährdung der Jugend oder Belästigung der Allgemeinheit führen darf. Zudem müssen in den Prostitutionsstätten bauliche Aspekte, wie z.B. eine angemessene Anzahl von Sanitäranlagen und in den Zimmern ein ausreichendes Notrufsystem, u.a. mit von innen jederzeit zu öffnenden Türen, erfüllt sein.
Ebenso ausschlaggebend für den Erhalt der Erlaubnis ist die »Zuverlässigkeit« der Antragssteller*in. Diese wird anhand von Führungszeugnissen und dem Einholen polizeilicher Auskünfte überprüft. Liegen in den vergangenen 5 Jahren Verurteilungen aufgrund von Menschenhandel, Körperverletzung, Geldwäsche etc. vor, sind die Voraussetzungen für eine Erlaubnis nicht erfüllt und sie wird somit verweigert.

Anmeldepflicht für Prostituierte
Um der Anmeldepflicht für Prostituierte nachzukommen, bedarf es zwei Schritte. Zum Einen sind Prostituierte verpflichtet, eine gesundheitliche Beratung bei einer für den Öffentlichen Gesundheitsdienst zuständigen Behörde in Anspruch zu nehmen, in der sie beispielsweise über Krankheitsverhütung, Schwangerschaft, Empfängnisregelung sowie die Risiken von Drogen- und Alkoholkonsum aufgeklärt und sensibilisiert werden. In Stuttgart übernimmt das Gesundheitsamt diese Aufgabe.

Noch läuft das Geschäft mit dem Sex in der Stadt weiter wie bisher. Aber das könnte sich durch das neue Prostituiertenschutzgesetz schon bald ändern. Fotos: Lichtgut/Willikonsky/Piechowski (2)

Viele Sexbetriebe vor dem Aus?

Prostitution Das neue Gesetz verunsichert das Milieu. 60 Betreiber haben einen Antrag auf Genehmigung gestellt. *Von Mathias Bury*

Lady Pam" residiert in einem Lustschloss in Silber, Weiß und Grau. Auf dem hohen Bett sind graue Kissen drapiert, Zimmerdecke und Wände sind silbern lackiert. In einem mit Spiegeln besetzten Regal stehen Parfümflakons in großer Zahl, von der Decke hängt ein Lüsterleuchter. Im Nebenraum locken Utensilien für Sadomaso-Spiele, an einer verspiegelten Tür hängen Peitschen. Im weißen Imitat eines offenen Kamins lodert elektrisches Feuer.

Die gut gebräunte Frau, die langes graues Haar trägt, hat über ihrem enormen Busen ein großes Rosenornament im Dekolleté tätowiert. „Mit Unterbrechungen mache ich das seit 17 Jahren", sagt die 35-Jährige, während sie den verspiegelten Fenstersims putzt. Als „Lady Pam" mietet sie für 200 Euro am Tag die beiden Räume in dem Bordell an der Kernerstraße. „Natürlich mache ich das freiwillig", sagt sie hörbar empört.

Die Frage kommt von Dominik Kirchhauser vom Amt für öffentliche Ordnung. Er und sein Chef Benno Bartosch, der Sachgebietsleiter Gewerberecht, machen einen Kontrollgang durch das Bordell. Der Betreiber hat einen Antrag auf Genehmigung nach dem neuen Prostituiertenschutzgesetz gestellt. In jedem der 13 Zimmer des vierstöckigen Hauses schauen sie, ob in Reichweite des Betts ein Alarmknopf angebracht ist, der auch ein Notrufsignal auslöst, ob das Zimmer groß genug ist, ob die Frauen einen verschließbaren Spind oder einen Tresor für ihre Wertsachen haben.

In einer Glasvitrine im Treppenhaus steht in großen Lettern: „Hier gilt Kondompflicht". Doch das reicht nicht. „Sie müssen diesen Hinweis in den Zimmern der Frauen aufhängen", sagt Benno Bartosch. So sieht es das seit einem Jahr geltende Gesetz vor. „Das kann ich gleich ausdrucken, das habe ich auf dem Laptop", sagt Walter G., der Betreiber des Bordells, der die Zimmer an die Frauen vermietet. „Wo soll ich es hinhängen – übers Bett?", fragt der 55-Jährige, der die Gruppe in T-Shirt, kurzer Hose und Flipflops begleitet. „Das wäre ideal", sagt Dominik Kirchhauser. Er ist jetzt im Zimmer von „Ts Annabelle", einer von vier Transsexuellen, die hier ihre Körper feilbieten.

In dem ebenfalls in kühlem Silber gehaltenen Zimmer stehen Stiletto s herum, überknichohe schwarze Lackstiefel hängen an der Wand. „In den 140 Euro am Tag fürs Zimmer sind Pflege- und Hygieneemittel, Kondome, Wäsche enthalten", gibt die androgyne Annabelle Auskunft. Die nach dem neuen Gesetz nötige Anmeldebescheinigung der als Mann geborenen, heute 28 Jahre alten Transe wurde im Hochsauerlandkreis ausgestellt. „Die Tür ist immer zu öffnen, sie hat kein Schlüsselloch", stellt Dominik Kirchhauser fest. Das muss so sein, dass sich auch kein übergriffiger Freier mit der Prostituierten einschließen kann.

„Die große Mehrheit wird eine Ablehnung bekommen und muss zumachen."
Kirsten Rickes, Leiterin Baurechtsamt

Eine andere Vorgabe des neuen Gesetzes erfüllt das Haus von Walter G. aber nicht. Die Frauen nächtigen alle in den Räumen, in denen sie Freier bedienen, künftig aber muss der Arbeits- vom Schlafbereich getrennt sein. „Vielleicht kann ich im Nebenhaus Wohnungen anmieten, wo die Frauen schlafen", sagt Walter G. Aber das ist alles andere als sicher.

Es ist nicht das Einzige, was Benno Bartosch zu beanstanden hat. Zwar gibt es auf jedem Stockwerk eine kleine, wohnlich eingerichtete Küche und auch ein Bad mit Toilette und Dusche, doch die wird von den Frauen und von Freiern genutzt. Auch das ist künftig nicht mehr zulässig. „Für die Freier brauchen Sie eine eigene Dusche", sagt der Sachgebietsleiter Gewerberecht. Der Betreiber hat schon einen Platz, wo man die einbauen könnte, in einem Abstellbereich im Gang. Nur fragt sich der 55-Jährige: Was kommt als Nächstes? „Muss ich auch noch Parkplätze ablösen? Das geht dann ins Bodenlose, dann lohnt sich das nicht mehr." Walter G. findet das nicht in Ordnung. „So sauber, wie es hier ist, das können Sie lange suchen", sagt er. Man sei kein Laufhaus wie in der City, wo Frauen für 30 Euro zu haben seien. Hier in der Kernerstraße kostet eine halbe Stunde Sex 100 Euro, eine Stunde 150, für Analverkehr kommen noch 50 Euro drauf. Schon diese Preise, sagen alle hier, führe zu einem gewissen Niveau bei der Kundschaft. „Aus unserer Sicht ist das Haus in Ordnung", bestätigt Katharina Schwegler die Einschätzung. „Hier gibt es keine Probleme", sagt die 37 Jahre alte Polizeioberkommissarin vom Arbeitsbereich Prostitution, die bei der Kontrolle des Ordnungsamts dabei ist.

Auch der eine oder andere Freier ist an diesem Nachmittag unterwegs und drückt auf eine der Klingeln an der Wohnungstür. „Scarlett" steht auf einer von diesen. Sie ist 59 Jahre alt und drei bis vier Tage die Woche hier. „Ich mag Männer und Sex", sagt sie. Sie hat drei erwachsene Kindern und arbeite noch an der Kasse eines Shoppingcenters in der Region. Das neue Prostituiertenschutzgesetz passt ihr gar nicht. „Das macht mir mehr Vorschriften als mein Betreiber", ärgert sie sich. Zum Beispiel die Kondompflicht. „Warum überlässt man das nicht uns?" Sie nehme ohnehin nicht jeden, sagt Scarlett. Die Freier seien jedenfalls verunsichert, hat die zierliche Frau mit dem brünetten Haar festgestellt. „Der Zulauf ist leicht zurückgegangen."

In ihrem vertrauten Zimmer mit dem nostalgischen Metallbett wird Scarlett ohnehin keine Freier mehr empfangen können. Es liegt mitten in der Wohnung und hat kein Fenster. „Das ist baurechtlich nicht genehmigungsfähig", sagt Benno Bartosch dem Betreiber. Aus Gründen des Brandschutzes. Voraussetzung für eine Zulassung nach dem Prostituiertenschutzgesetz ist, dass die baurechtliche Genehmigungsfähigkeit wenigstens im Grundsatz gegeben ist. Doch selbst wenn Walter G. alle Auflagen nach dem neuen Gesetz erfüllt, ist nicht sicher, ob er auf Dauer weitermachen kann. „Auch bei den Betreibern herrscht eine große Verunsicherung", hat Polizeioberkommissarin Schwegler festgestellt.

Wenn man sich mit Kirsten Rickes unterhält, weiß man, warum. „Die große Mehrheit wird eine Ablehnung bekommen und zumachen müssen", sagt die Leiterin des städtischen Baurechtsamts über die rund 60 Anträge von Rotlichtbetreibern, die dem Ordnungsamt derzeit vorliegen. Nicht nur, dass nur ganz wenige Betriebe heute schon eine baurechtliche Genehmigung haben. Inzwischen gibt es für alle Bezirke der Stadt Vergnügungsstättensatzungen, die festlegen, wo Bordelle oder bordellartige Betriebe zulässig sind. Das sind nicht viele Bereiche. An der Kernerstraße, wo Walter G. sein Etablissement hat, jedenfalls nicht. „An der Stelle kann man keine Genehmigung bekommen", sagt Kirsten Rickes. Doch so schnell mahlen die Mühlen im Rotlichtgewerbe nicht. Auch die Chefin des Baurechtsamts weiß: Die Betreiber werden Rechtsmittel einlegen. Dann kann es Jahre dauern, bis die Betriebe zu sind. Rickes: „Auf die Schnelle tut sich da nichts."

GESCHÄFTE MIT DEM SEX

Rotlichtbetriebe in Stuttgart
im Jahr 2017 (insgesamt **142**)

SZ-Grafik: sb Quelle: Polizeipräsidium Stuttgart

Pressespiegel
Stuttgarter Zeitung / 24. Juli 2018

In der Beratung soll für die beratene Person die Gelegenheit geschaffen werden, von einer möglichen Zwangs- oder Notlage berichten zu können. Bei andauernder Tätigkeit in der Prostitution muss die gesundheitliche Beratung nach spätestens 12 Monaten wiederholt werden. Vor dem 21. Lebensjahr muss dies alle 6 Monate erfolgen. Nach Teilnahme an der Beratung wird eine Bescheinigung hierüber ausgestellt, welche später bei der Anmeldung zur Aufnahme der Tätigkeit vorgelegt werden muss.

Als zweiter Schritt ist für die Anmeldung neben der gesundheitlichen Beratung ein Informations- und Beratungsgespräch zu sozialen und rechtlichen Themen erforderlich. Dort soll die Prostituierte u.a. bezüglich ihrer Rechte und Pflichten aufgeklärt werden. Zudem ist bei der Anmeldung ein Reisepass oder Personalausweis vorzuweisen, bei Nicht-EU-Bürger*innen zusätzlich auch ein Nachweis über die Berechtigung zur Ausübung einer selbstständigen Erwerbstätigkeit.

Nach erfolgreicher Anmeldung erhält die sich prostituierende Person eine Bescheinigung, welche sie immer bei sich tragen und den Betreiber*innen vorlegen muss. Nach 2 Jahren, bei Personen unter 21 Jahren bereits nach einem Jahr, muss die Bescheinigung erneuert werden.
Zum Schutz der eigenen Identität ist es auch möglich, sich eine Alias-Bescheinigung ausstellen zu lassen, in der statt Vor- und Nachnamen ein Alias (Arbeitsname) eingetragen ist.
Neben den oben genannten Kernelementen des ProstSchG gibt es noch weitere wesentliche Neuerungen wie beispielsweise die neu eingeführte Kondompflicht. Der Freier steht hiernach in der rechtlichen Verantwortung, dass beim Geschlechtsverkehr Kondome benutzt werden. Betreiber*innen eines Prostitutionsgewerbes sind zudem verpflichtet, in ihren Räumlichkeiten gut sichtbar darauf hinzuweisen. Bei Missachtung seitens Freier oder Betreiber*innen drohen hohe Strafgelder. Der Paragraph soll Prostituierte dazu ermutigen, auf geschützten Geschlechtsverkehr zu bestehen und sie darin bestärken, dies mit Verweis auf das Gesetz durchzusetzen. Auch wenn das Gesetz bzgl. der Überprüfbarkeit seitens der Freier an gewisse Grenzen stößt, gingen in Stuttgart bereits erste Anzeigen bzgl. Freier-Verstößen ein. Die Hilfestellung durch das Gesetz wurde somit sichtlich von den Prostituierten angenommen.

»Mögliche Schwierigkeiten ergeben sich durch höhere finanzielle Belastungen, wodurch Prostituierte noch mehr anschaffen müssen.«

Mögliche Schwierigkeiten des ProstSchG ergeben sich durch höhere finanzielle Belastungen, wodurch Prostituierte noch mehr anschaffen müssen, um sich über Wasser zu halten. Eine finanzielle Mehrbelastung könnte durch die Auswirkungen des Gesetzes auf die Wohnsituation entstehen. Grund für diese Annahme ist ein Paragraph im ProstSchG, in dem geregelt ist, dass Prostituierte die für die sexuellen Dienstleistungen genutzten Räume nicht mehr als Wohn- und Schlafbereich nutzen dürfen. Zusätzlich zu hohen Kosten für die Zimmer in Laufhäusern fallen somit auch weitere Kosten für eine ergänzende Unterkunft an. Der stark überlaufene Wohnungsmarkt in Stuttgart erschwert zudem für Betroffene die Wohnungssuche enorm. Einige Betreiber*innen von Prostitutionsgewerben haben als Reaktion auf das Gesetz eines ihrer Stockwerke zum Wohnbereich umgebaut, in dem sich die Prostituierten ein Zimmer zum Schlafen teilen. Ob dadurch mehr Rückzugsmöglichkeit und Privatsphäre entsteht, bleibt fraglich.

Nachgefragt

von NINA LÖHMANN
Heilpädagogin (B.A.)

Mein Name ist Nina Löhmann und ich bin 27 Jahre alt. Seit Juni 2018 befindet sich mein neuer Arbeitsplatz im Büro des Betreuten Wohnens von LAGAYA e.V. in der Esslinger Straße 14 und an verschiedensten Orten in Stuttgart, was die aufsuchende Arbeit mit sich bringt.

Ich begleite Frauen aus den Angeboten MARA und WILMA. Zu meiner Arbeit zählen verschiedene Aufgaben wie Einzel- und Gruppengespräche, Begleitgänge, Unterstützung bei der Alltagsbewältigung der Frauen und Kooperationen mit dem vielfältigen Stuttgarter Hilfenetz. Genau diese Aspekte machen die Arbeit bei LAGAYA e.V. so interessant für mich.

Nachdem ich 2016 mein Studium der Inklusiven Pädagogik und Heilpädagogik in Ludwigsburg beendet habe, arbeitete ich knapp 2 Jahre in einer Jugendhilfeeinrichtung in Herrenberg. In der Arbeit mit Jugendlichen wurde ich mit unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert und habe gelernt mit Stresssituationen konstruktiv umzugehen.
Auf der Suche nach einer neuen Herausforderung bin ich auf LAGAYA e.V. gestoßen. Das Konzept Frauen helfen Frauen sprach mich sofort an und ich wollte Teil dieser Organisation werden. Vor allem, da LAGAYA e.V. Frauen einen Schutzraum für die Bearbeitung geschlechtsspezifischer Themen bietet. In der Arbeit mit den Frauen lege ich großen Wert auf einen wertschätzenden Umgang. Ich schätze die Besonderheiten und die Individualität der Klientinnen und erkenne diese an.

Ich freue mich nun in einem tollen Team angekommen zu sein und auf meine berufliche Weiterentwicklung in der gemeinsamen Arbeit mit unseren Klientinnen.

Chronik des Ambulant Betreuten Wohnens bei LAGAYA e.V.

1984
Gründung LAGAYA – Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.

1986
Eröffnung der Beratungsstelle
Die Frauen-Sucht-Beratungsstelle in der Hohenstaufenstraße wird eröffnet.

1993
Entstehung des Betreuten Wohnens MARA
LAGAYA e.V. eröffnet im Rahmen der Winterhilfe und in Kooperation mit LOLA – Rat und Tat für Prostituierte e.V. eine Notschlafstelle für junge drogenabhängige Frauen und Mädchen. In der dafür angemieteten Wohnung finden 7 Frauen/Mädchen Platz. Dieses niedrigschwellige und akzeptierende Angebot ist das erste frauenspezifische dieser Art in Stuttgart.
Im selben Jahr wird die Notschlafstelle in eine Einrichtung des Betreuten Wohnens umgewandelt. Hierfür steht eine 5-Zimmer Wohnung zur Verfügung.

1994
Aufbau des Angebots
Bis zu diesem Zeitpunkt wurden insgesamt 12 Frauen in der ersten Wohngemeinschaft betreut.
Die durchschnittliche Wohndauer lag bei 4 Monaten.

1996
Erweiterung des Angebots: MARA II für substituierte Frauen
Um Klientinnen nach einer Vermittlung in Substitution weiter betreuen zu können, gründet LAGAYA e.V. im Jahr 1996 das Angebot MARA II. Hierdurch erfolgt auch eine Platzzahlerhöhung.

1999
Wachstum im Team
Aufgrund des wachsenden Angebots erweitert sich auch das Team um eine weitere Kollegin.

von
ALENA NAKIS
Sozialarbeiterin (B.A.)

und
FRANZISKA RAUSCHER
Sozialarbeiterin (B.A.)

2000
LAGAYA e.V. wird zur Ausbildungsstätte
Erstmals beginnt eine Studentin der Dualen Hochschule Stuttgart ihre Ausbildung bei uns.

2001
Veränderung der WG-Ausstattung
Da die meisten Frauen keinerlei Möbel besitzen, werden aus den teilmöblierten Zimmern vollmöblierte.

2002
Auszubildendenzuwachs
Eine zweite Studentin von der Dualen Hochschule wird eingestellt.

2003
10 Jahre MARA
Es bestehen weiterhin die zwei Angebote:
MARA I für drogenabhängige Frauen, bestehend aus einer Wohngemeinschaft.
Zusätzlich werden – passend zum 10jährigen Jubiläum – 3 weitere Plätze genehmigt.
MARA II für substituierte Frauen, zu diesem Zeitpunkt bestehend aus 4 Wohngemeinschaften.

2005
Wachstum der Wohngemeinschaften
Mit einem Zuwachs von 2 Wohnungen erfolgt eine Ausdehnung des Betreuten Wohnens in die verschiedensten Bezirke Stuttgarts.

2006
Wachstum im Team
Auch das Team von MARA wächst. Es sind mittlerweile 3 hauptamtliche Mitarbeiterinnen sowie 2 duale Studentinnen im Betreuten Wohnen tätig.

2011
Neues Angebot: Begleitetes Wohnen
Dieses Angebot ermöglicht die (Weiter-)Betreuung im eigenen Wohnraum mit einer geringeren Betreuungsintensität.

2012
Neues Angebot: MARA Individual
Dieses Angebot ermöglicht die (Weiter-)Betreuung im eigenen Wohnraum mit einer intensiveren Betreuungsintensität.

2013
20 Jahre MARA und Umzug
Neben dem 20jährigen Jubiläum von MARA und einer Platzzahlerhöhung für MARA Individual kommt es zu einer räumlichen Veränderung.

2014
Neues Angebot: WILMA & WILMA Individual
WILMA ist ein Angebot für Frauen, die aus der Prostitution ausgestiegen sind.
Das Angebot besteht aus 4 Wohnplätzen in einer Wohngemeinschaft sowie 4 Plätzen innerhalb der Individualbetreuung.

2015/2016
Wachstum im Team
Im Jahr 2015 sind mittlerweile 4, im Jahr 2016 5 hauptamtliche Mitarbeiterinnen sowie 2 duale Studentinnen im Betreuten Wohnen tätig.

2017
Neues Angebot: KAIRA & KAIRA Individual
Das Angebot für Frauen mit Essstörungen besteht aus 4 Wohnplätzen in einer Wohngemeinschaft sowie 4 Plätzen innerhalb der Individualbetreuung.
Zusätzlich erfolgt eine Platzzahlerhöhung für das Angebot WILMA Individual.
Und ein weiterer Umzug steht an: Das Betreute Wohnen bekommt neue Büroräume in der Esslingerstraße 14.

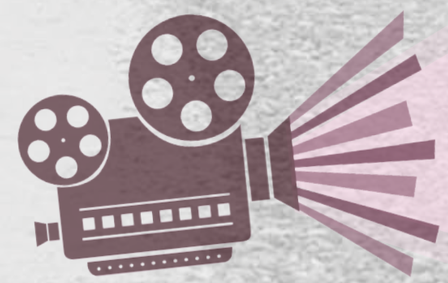
2018
25 Jahre MARA
Wir feiern unser 25jähriges Jubiläum im Kulturzentrum MERLIN in Stuttgart.
Unser Team besteht mittlerweile aus 7 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen sowie 2 dualen Studentinnen.

25 Jahre MARA

MARA – Betreutes Wohnen für drogenabhängige und substituierte Frauen – feierte am 07.11.2018, als ältestes Wohnangebot des Ambulant Betreuten Wohnens von LAGAYA e.V., ihr 25-jähriges Jubiläum.

Die Feier fand gemeinsam mit Vertretenden aus der Politik und Stadtverwaltung, unseren Vorstandsfrauen, Kolleginnen, Kooperationspartner*innen, Förder*innen des Vereins und Freund*innen im Kulturzentrum Merlin statt. Das gesamte LAGAYA – Team war sehr gespannt auf diesen Abend, da eine Filmpremiere über die Arbeit des Betreuten Wohnens von LAGAYA e.V. bevorstand.
Der Abend wurde musikalisch von Shanè, einer jungen Künstlerin vom Bodensee, eröffnet und begleitet. Nach den Grußworten von Geschäftsführerin Stephanie Biesinger moderierte uns Frau Dr. Bettina Grözinger, eine unserer Vorstandsfrauen, durch den Abend. Anschließend freuten wir uns über die wertschätzenden und ermutigenden Worte von Herrn Werner Wölfle, Bürgermeister für Soziales und gesellschaftliche Integration der Stadt Stuttgart und Frau Sabine Oßwald, Der PARITÄTISCHE. Zudem freuten wir uns sehr über den Fachvortrag von Frau Prof. Dr. Irmgard Vogt, die neben einem geschichtlichen Abriss der Entstehung der verschiedenen Angebote des Betreuen Wohnens von LAGAYA e.V., ebenso die Wichtigkeit des Erkennens neuer ungedeckten Bedarfslagen betonte. Hierbei wies sie u.a. auf Bedarfe nach Angeboten für Transgender* und pflegebedürftige Personen in der Wohnungsnotfallhilfe hin. Die stetige Wachsamkeit für gesellschaftliche Entwicklung und die Bereitschaft neue Angebote zu offerieren, seien innerhalb des Hilfesystems von großer Bedeutung.
Anschließend stand die Filmpremiere des in diesem Jahr gedrehten Films von Christina Voigt über die Arbeit des Betreuten Wohnens von LAGAYA e.V. auf dem Programm. Der Film war für viele Gäste das Highlight des Abends, da dieser die Zuschauer*innen durch die tiefen Einblicke in die Lebenswelten unserer Frauen sehr berührte.

Der Abend endete mit leckerem Finger-Food bei offenem Beisammensein.
An dieser Stelle möchten wir uns recht herzlich bei allen Mitwirkenden und Mitfeiernden für die Vorbereitung, Durchführung, sowie Glückwünsche und Präsente und vor allem für die Anwesenheit am Veranstaltungsabend bedanken. Dies ermöglichte uns ein unvergessliches Jubiläum.
Ein großes Dankeschön gilt auch den Frauen, die bei unserem Film mitgewirkt haben sowie Christina Voigt für die tolle Filmproduktion.



CiNeMARA

Rückblick auf die Filmdrehwoche

Die Anfangsidee des Kurzfilms bestand darin die Angebote des Betreuten Wohnens von LAGAYA e.V. sowie den Arbeitsalltag der Mitarbeiterinnen Interessierten vorzustellen. Um die Umsetzung realitätsnah zu gestalten, wollten wir unsere Klientinnen miteinbeziehen. Es freute uns sehr, dass wir einige Klientinnen für unser Vorhaben gewinnen konnten.
In einem geschützten Rahmen konnten die Frauen unter verschiedenen Optionen von Filmaufnahmen wählen. Neben der klassischen Filmaufnahme bestand die Möglichkeit ausschließlich die Stimme aufzunehmen oder diese zu verzerren. Zudem erhielten die Darstellerinnen nach vorläufiger Fertigstellung des Films die Gelegenheit mitzusprechen und Änderungen einzubringen.
Durch die Mitwirkung unserer Klientinnen bietet der Kurzfilm einen authentischen Einblick in ihre Lebenswelten. Zudem wird die Arbeit der Mitarbeiterinnen der drei Wohnformen (MARA für drogenabhängige und substituierte Frauen, WILMA für Frauen nach dem Ausstieg aus der Prostitution, KAIRA für Frauen mit Essstörungen) des Betreuten Wohnens gezeigt.
Die Filmdrehwoche fand Anfang August 2018 statt. Zu Beginn galt es die mitwirkenden Klientinnen und Mitarbeiterinnen auf die einzelnen Wochentage zu koordinieren. Da im Betreuten Wohnen stets ungeplante Ereignisse auftreten, war die Woche mit spontanen Änderungen versehen.
Die Drehtage begannen meist mit einem kleinen Frühstück für unsere Filmproduzentin Christina und die jeweilige Mitarbeiterin. Währenddessen wurde der Tagesablauf besprochen und grundlegendes unserer Arbeit vorgestellt.
Im Anschluss fand ein Kennenlernen zwischen der Klientin und Christina statt. Auch hier konnten die Frauen nochmals entscheiden, ob sie sich die Zusammenarbeit mit Christina vorstellen können. Danach wurden, während der regulären Betreuung, Interviews geführt sowie der Arbeitstag gefilmt.
Das Ergebnis liefert einen emotionalen Einblick über die persönlichen Geschichten unserer Klientinnen.
Im Sommer 2019 wird der Film durch die Arbeit in der Frauen-Sucht-Beratungsstelle und bei Mädchen.Sucht.Auswege ergänzt. Der Gesamtfilm darf also mit großer Spannung erwartet werden.

von JULIANE SCHICK
Sozialarbeiterin (B.A.)

und NINA LÖHMANN
Heilpädagogin (B.A.)

Mitarbeiterinnen

Ehrenamtlicher Vorstand

Dr. Bettina Grözinger
Rechtsanwältin

Laura Halding-Hoppenheit
Gastronomin

Ruth Schirmeister
Dipl.-Designerin

Sabine Brommer
Soziologin und Politikwissenschafterlin

Geschäftsführung

Stephanie Biesinger
Dipl.-Sozialpädagogin

Betreutes Wohnen

Jacqueline Damm
Sozialarbeiterin (M.A.)
Leitung

Alena Nakis
Sozialarbeiterin (B.A.)

Franziska Rauscher
Sozialarbeiterin (B.A.)

Nina Löhmann
Heilpädagogin (B.A.)

Rebecca Schell
Sozialarbeiterin (B.A.)

Juliane Schick
Sozialarbeiterin (B.A.)

Melanie Leopold
Sozialarbeiterin (B.A.)

Maria Lo Greco
Auszubildende DHBW

Jana Lenz
Auszubildende DHBW

Verwaltung

Brigitte Wagner
Verwaltung / Finanzen
Leitung

Elke Abele
Buchhalterin

Ingrid Keilbach
Verwaltungsangestellte

Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA

Violeta Hristova-Mintcheva
Dipl.-Psychologin
Leitung

Regine Lehnig
Dipl.-Sozialarbeiterin

Anja Schubert
Dipl.-Sozialpädagogin

Ulrike Ohnmeiß
Dipl. Pädagogin

Bettina Schöpke
Dipl.-Sozialpädagogin

Theresia Heidt
Sozialarbeiterin (B.A.)

Marion Schöndienst
Sozialarbeiterin (B.A.)

Michaela Klein
Sozialarbeiterin (B.A.)

Carolin Keppler
Sozialarbeiterin (B.A.)
in Elternzeit

Mädchen.Sucht.Auswege - Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen

Laura Reidenbach
Sozialarbeiterin (M.A.)

Nayra Rondon
Sozialarbeiterin (B.A.)

Maleen Mack
Erziehungswissenschaftlerin (B.A.)

Weitere Mitarbeiterinnen

Beratungsstelle:

Dominique Dosch Sozialarbeiterin (B.A.)
Annegret Drescher Dipl.-Psychologin
Melanie Gärtner Dipl.- Pädagogin
Hannelore Köhler Dipl. - Sozialpädagogin
Eliza Mintcheva Studentin
Adriana Renon Arbeitserzieherin
Elena Roykov Bildende Künstlerin
Claudia Storz Jugend- und Heimerzieherin

Zorka Buco Reinigungsfachfrau
Blagica Jerkovic Reinigungsfachfrau
Mirjana Zovko Reinigungsfachfrau

Mädchen.Sucht.Auswege:

Tamara Berner Kunsttherapeutin (B.A.)
Sophie Hilberer Sozialarbeiterin (B.A.)
Blerta Mujezic Praktikantin
Janine Sieber Praktikantin

Betreutes Wohnen:

Julia Dominke Sozialarbeiterin (B.A.)
Viktoria Kudec Sozialarbeiterin (B.A.)
Mona Krieger Praktikantin

LAGAYA on tour

Die LAGAYAs brechen auf ins Abenteuer und meistern das Outdoor-Exit-Game.
Ein Tag im Schmellbachtal gefüllt mit Action, Spaß und Hitze ;-)

DANKE!

Wir möchten uns sehr herzlich bei allen bedanken, die uns auch im Jahr 2018 durch Zuschüsse, Stiftungszuwendungen, Kostenübernahmen, Bußgeldzuweisungen, Geld- und Sachspenden sowie durch Mitgliedsbeiträge dabei unterstützt haben, suchtmittelabhängigen Mädchen und Frauen zu helfen:

- Landeshauptstadt Stuttgart
- Land Baden-Württemberg
- Der Paritätische Wohlfahrtsverband
- Deutsche Rentenversicherung Bund
- Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg
- Sozialämter
- Jobcenter
- Regionale Fördergemeinschaft der Krankenkassen Stuttgart-Böblingen (KK)
- Projekt »bella«: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und Europäischer Hilfsfonds für die am stärksten Benachteiligten Personen (EHAP)
- Vector-Stiftung
- Eduard-Pfeiffer-Stiftung

- Biohof Braun
- BW-Bank Stuttgart
- DRV Baden-Württemberg
- Evangelische Frauen in Württemberg (Karfreitagskollekte)
- Finanzkontor Hamm
- Hilfe für den Nachbarn e.V.
- KiNiKi gAG
- Praxisgemeinschaft Schwabstrasse 59
- Robert Bosch GmbH
- Ernst Strecker GmbH & Co.KG, Floristenbedarf
- Druckhaus Stil
- TÜRENMANN Stuttgart GmbH & Co.KG

- Daniela Jüssen, EDV-Beratung und Softwareentwicklung
- netpix ltd. Corinna Kammerer
- raumzeit 3 Judith Schenten
- Matthias Hengstler
- Christina Voigt

- Inga e.V.
- Frauen helfen helfen e. V.
- SISTERS – für den Ausstieg aus der Prostitution! e.V.
- Soroptimist International Deutschland

Wir bedanken uns bei allen, die uns Büroräume und Wohnungen vermieten.
Des Weiteren danken wir sehr herzlich allen Mitfrauen unseres Trägervereins, ganz besonders unseren Vorstandsfrauen, den Richter*innen am Amtsgericht Stuttgart sowie den zahlreichen Einzelpersonen, die für uns gesammelt und gespendet haben.

Seit 35 Jahren Suchthilfe für Mädchen und Frauen.

LAGAYA
Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.
Katharinenstraße 22
70182 Stuttgart
Tel: 0711 / 640 54 90
Fax: 0711 / 607 68 60
kontakt@lagaya.de
www.lagaya.de